

Forschungen in der späthallstattzeitlichen Befestigungsanlage von Althayingen bei Indelhausen

Zusammenfassung

Das Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart untersuchte in den Jahren 2020–2024 die beeindruckende Befestigungsanlage von Althayingen bei Hayingen-Indelhausen (Lkr. Reutlingen/DE). Prospektionen und Grabungen erbrachten den Nachweis einer in der Späthallstattzeit befestigten Höhensiedlung. Bemerkenswert war die Freilegung einer fortifikatorisch sehr durchdachten Toranlage, die durch einen Brand zerstört worden ist. Auffallend für die Archäofauna aus Althayingen ist der sehr hohe Anteil des Hausschweins von knapp 90 % nach der Fundzahl. Architektonische Übereinstimmungen und das geborgene Fundmaterial lassen auf enge Verbindungen zum 23 km entfernten späthallstattzeitlichen Machtzentrum an der Heuneburg schließen. Die Lage Althayingens direkt oberhalb der Großen Lauter dürfte mit der Kontrolle der Verkehrsachse nach Norden in Richtung Neckar zusammenhängen.

Schlüsselwörter

Baden-Württemberg / Hallstattzeit / Höhensiedlung / Befestigung / Toranlage / Archäozoologie / Dendrochronologie

Wenig südlich von Hayingen-Indelhausen (Lkr. Reutlingen/DE) liegt auf der »Burghalde«, einem nach Norden und Osten zur Großen Lauter vorspringenden Bergsporn, die ausgedehnte Höhensiedlung Althayingen. Auf drei Seiten befinden sich steil abfallende Hänge, im Westen ist der Zugang über einen heraufführenden Geländerücken dagegen verhältnismäßig offen (**Abb. 1**). Die Anlage ist im Westen

in einen mehrfach befestigten, ca. 3 ha großen Vorbereich und eine im Osten liegende Kernanlage mit Randwall in Form eines etwa 4 ha großen, unregelmäßigen Fünfecks mit zwei vorgelagerten Wall-Graben-Anlagen gegliedert. Das bis zu 210 m lange und bis zu 350 m breite Hauptplateau liegt etwa 80 m über dem Lautertal auf einer maximalen Höhe von etwa 670 m ü. NN. Ein Großteil des Denkmals ist

Leif Hansen, leif.hansen@rps.bwl.de, ORCID: [0009-0002-0935-203X](https://orcid.org/0009-0002-0935-203X)

Jonas Abele, jonas.abele@rps.bwl.de, ORCID: [0009-0008-1540-6202](https://orcid.org/0009-0008-1540-6202)

Dirk Krausse, dirk.krausse@rps.bwl.de, ORCID: [0009-0009-8201-3537](https://orcid.org/0009-0009-8201-3537)

Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Berliner Str. 12, DE - 73728 Esslingen am Neckar

Quentin Sueur, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Am Münster 6,

DE - 88499 Altheim-Heiligkreuztal, quentin.sueur@rps.bwl.de, ORCID: [0000-0001-8461-420X](https://orcid.org/0000-0001-8461-420X)

Katalin Puster, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Innere Brücke 2,

DE - 73728 Esslingen am Neckar, katalin.puster@rps.bwl.de, ORCID: [0009-0001-9327-3344](https://orcid.org/0009-0001-9327-3344)

Simon Trixl, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Stromeyersdorfstr. 3,

DE - 78467 Konstanz, simon.trixl@rps.bwl.de, ORCID: [0000-0003-4303-3008](https://orcid.org/0000-0003-4303-3008)

Lennart Brandtstätter, Universität Leipzig, Digitale Archäologie Mitteleuropas, Ritterstr. 14,

DE - 04109 Leipzig, lennart.brandtstaetter@uni-leipzig.de, ORCID: [0000-0003-3077-283X](https://orcid.org/0000-0003-3077-283X)

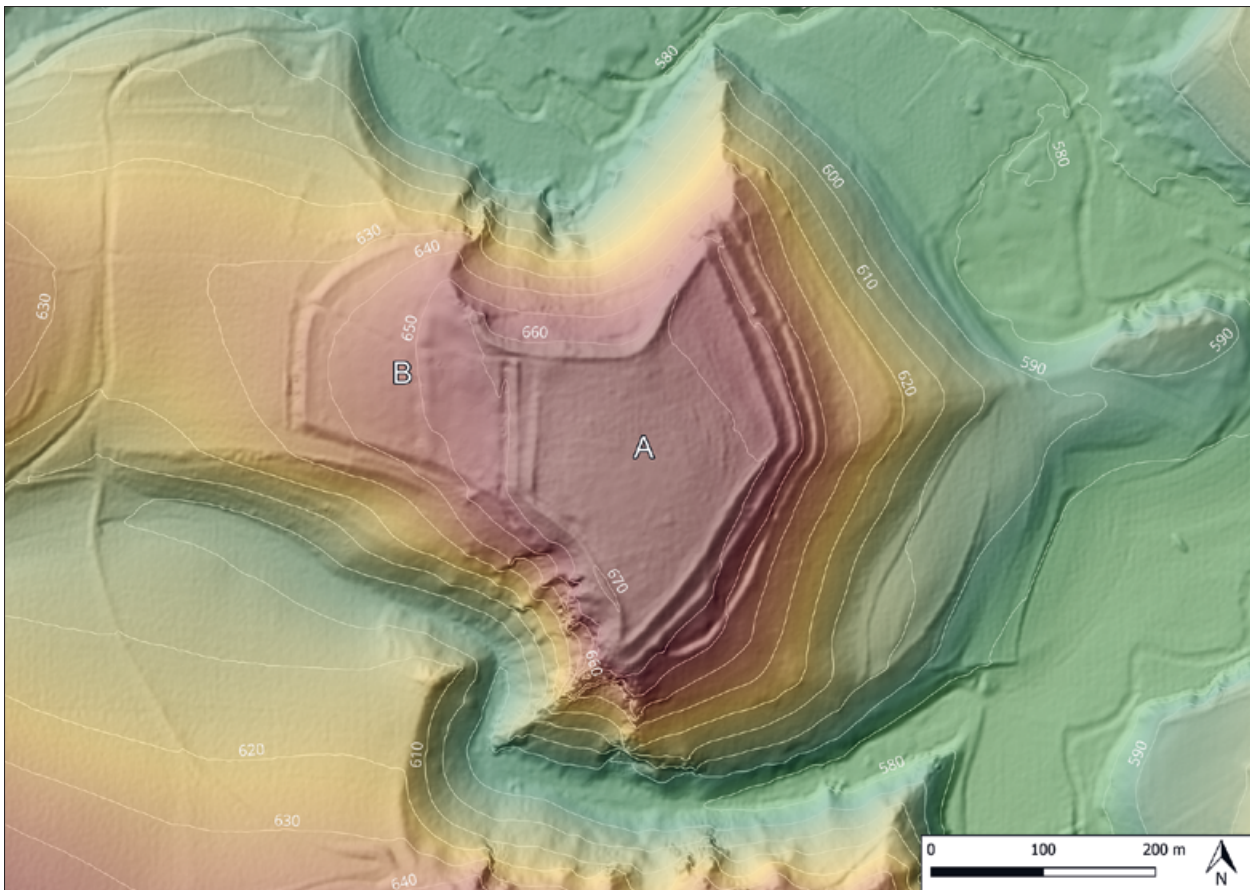


Abb. 1 Digitales Geländemodell der Befestigungsanlage von Althayingen: **A** Kernanlage. – **B** befestigter Vorbereich. – (Grafik Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart/L. Hansen; Kartengrundlage Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung [LGL]).

heute von Wald bedeckt. Althayingen ist Bestandteil der Zwiefalter Alb und besteht aus Oberem Massenkalk sowie Felsenkalken. Über rasch austrocknenden, steindurchsetzten Lehmverwitterungsböden liegt eine dünne Humusschicht (Rendzina). Zudem können Bohnerze in den Kalkverwitterungslehmen auftreten (Morrissey/Müller 2011, 279).

Im Umfeld von Althayingen sind mehrere Grabhügelgruppen bekannt (von Föhr 1892, 28–29; Oefziger 1997, 22–23). Etwa 2 km südwestlich der Anlage kamen 1908 in den »Bühlwiesen« bei Hayingen eine Körperbestattung, die von »aufrecht stehenden

Steinen überdeckt« war, und Reste eines rötlichen Keramikgefäßes zum Vorschein (Goessler 1908, 22; Zürn 1987, 135). Im Bereich einer von einem Bagger abgeschobenen Wegtrasse konnten hier zudem 2003 zwei konzentrische Kreisgräben und drei Gruben beobachtet werden, die in den anstehenden Kalkverwitterungslehm eingetieft waren¹. Ferner wurden 1907 etwa 4,8 km nordwestlich von Althayingen in Ehestetten im Gewann »Meiersberg« mehrere Hügel untersucht. Zutage kamen u. a. hallstatt- und latènezeitliche Keramikscherben (Goessler 1907, 30–31; Zürn 1987, 135).

Forschungsgeschichte

Bereits 1825 wurden die Befestigungen von Althayingen beschrieben und deren Ursprung mit den Römern in Verbindung gebracht. Zudem nahm man an, dass später die Vorgängersiedlung Hayingens auf dem Berg gelegen habe (von Memminger 1825, 15–16, 37, 168). Landeskonservator Eduard Paulus d. J.

charakterisierte die Anlage 1878 prägnant und setzte sie mit der Heuneburg bei Herbertingen-Hundersingen (Lkr. Sigmaringen/DE), der Großen Heuneburg bei Zwiefalten-Upflamör (Lkr. Reutlingen/DE) und der Alte Burg bei Langenenslingen (Lkr. Biberach/DE) in einen Zusammenhang (Paulus 1878, 39–40;

¹ Ortsakten LAD.

1882, 122). Ein erster archäologisch-topografischer Plan nebst ausführlicher Beschreibung und Erwähnung der im steilen Südhang liegenden Gerberhöhle »als letzte Zufluchtsstätte für Frauen und Kinder« stammt von Julius Steiner (1896, 19–20). Peter Goessler bildete diesen Plan 1912 ab, führte Althayingen unter den Denkmälern der Hallstattzeit und interpretierte mehrere Steinhügel im Süden der Hauptanlage als Reste »alter Wohnungen«, die er teilweise in das Mittelalter datierte (Goessler 1912, 218–220).

Drei dieser Steinansammlungen wurden 1937 durch Ulrich Binder untersucht². In dem Manuskript seiner nicht fertiggestellten Dissertation schrieb er: »Auf der Hochfläche über der Höhle befinden sich zahlreiche Grabhügel. 3 wurden 1937 geöffnet. Einer enthielt ein vollständiges Brandgrab mit zahlreichen Beigaben aus der jüngeren Hallstattzeit, zwei waren ausgeplündert und enthielten nur noch Reste von Brandgräbern der gleichen Zeit. Die um die Hochfläche ziehenden Ringwälle stellen eine typische Anlage der Hallstattzeit dar« (Binder 1954/1955, 25). Das geborgene Fundmaterial wurde später von Günther Mansfeld und Jörg Biel vorgelegt und von ihnen in ein entwickeltes Ha D1 bis Ha D2 datiert (Mansfeld 1971; Biel 1987, 117–120). Friedrich Klein ging hingegen ausschließlich von einer Einordnung in die Stufe Ha D1 aus (Klein 2004, 170). Die späthallstattzeitlichen Metallobjekte in Form von u. a. einer Schlangenfibel S4, einem Bandohr, Ring, Kugelkopfnadeln, zwei gekröpften Nadeln und Ringfragmenten sowie zwei Armringbruchstücken aus Sappropelit würden tatsächlich gut zu Grabkontexten passen (vgl. z. B. Rieth 1975, 95). Allerdings wurden ebenfalls eine große Anzahl an späthallstatt- sowie frühlatènezeitlichen (Biel 1987, 120; 146 Abb. 42; 281; Klein 2004, 171. 367), teils bemalten Keramikscherben und mehrere Spinnwirtel geborgen, die die Deutung als Grabbeigaben zumindest anzweifeln lassen und eher für Siedlungshinterlassenschaften zu sprechen scheinen³. Zudem wären

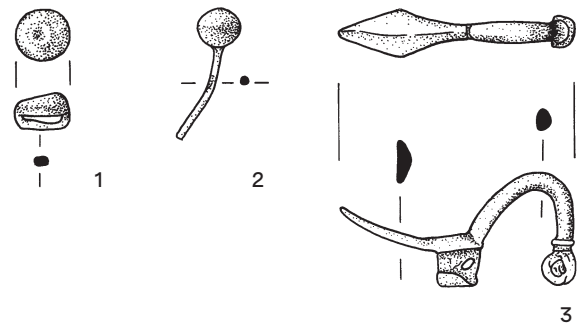


Abb. 2 Althayingen. Ausgewählte Prospektionsfunde aus Bronze: **1** Buckelöse. – **2** Kugelkopfnadel. – **3** »Elbefibel«. – (Zeichnungen Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart/C. Corti). – M. 2:3.

»reguläre« Bestattungen innerhalb von befestigten Siedlungen – zumal in Form von Grabhügeln – für diese Zeit außergewöhnlich. Biel hielt Althayingen in der heutigen Form für nachrömisch, nahm jedoch an, dass davor bereits vorgeschichtliche bzw. hallstattzeitliche Befestigungsanlagen existierten (Biel 1987, 117. 282). Diese Einschätzung teilten in der Folge weitere Forscher (z. B. Oeftiger 1997, 23; Dinkel 2001, 436; Klein 2004, 367; Schmidt 2009, 62)⁴. Eine ausführliche Beschreibung der Anlage und eine Zusammenfassung des damaligen Kenntnisstandes erfolgten 2011 nochmals durch Christoph Morrissey und Dieter Müller (2011, 279–293).

Unterhalb der Hochfläche fanden in der großen Gerberhöhle bzw. im »Gerberloch« 1937 und 1950 archäologische Ausgrabungen durch Binder statt (Binder 1954/1955, 25). Hiervon stammen Funde der Bronze- und Latènezeit sowie aus dem 4./5. und 7./8. Jahrhundert n. Chr. (Roeren 1960, 254 Nr. 74; Biel 1987, 281–282; Wieland 1996, 260; Oeftiger 1997, 23; Klein 2004, 367; Quast 2006, 50. 244). Unterhalb dieser Höhle führte Gustav Riek im Bereich eines Abris eine kleine Sondagegrabung durch, bei der eine kammstrichverzierte Scherbe geborgen wurde (Biel 1987, 282. 285 Taf. 108 B; Wieland 1996, 260 Nr. 432).

Prospektionen

Ab dem Jahr 2020 begannen systematische Prospektionen und Grabungen durch das Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart (LAD) im Rahmen eines von der Deutschen For-

schungsgemeinschaft (DFG) geförderten Langfristprojektes zur Erforschung des weiteren Umlandes des späthallstattzeitlichen Machtzentrums Heuneburg (Hansen u. a. 2021; 2023; Sueur u. a. 2022; 2025).

² Für zahlreiche Hinweise zu U. Binder und die Möglichkeit der Einsichtnahme in Originaldokumente danken wir Frau Dr. E. Klingenstein.

³ Theoretisch wäre es natürlich möglich, dass eine Siedlungsschicht unter einem Grabhügel mit Bestattung angeschnitten worden ist. Vgl. die Gießbübel-Talhau-Nekropole über Siedlungsresten der älteren Heuneburg-Außensiedlung: S. Kurz 2000; Kurz/Schick 2002, 93–94.

⁴ Schiek (1981, 349) und Reim (2001, 358) ließen dies offen und verwiesen auf notwendige zukünftige Grabungen, um diese Fragen zu klären.

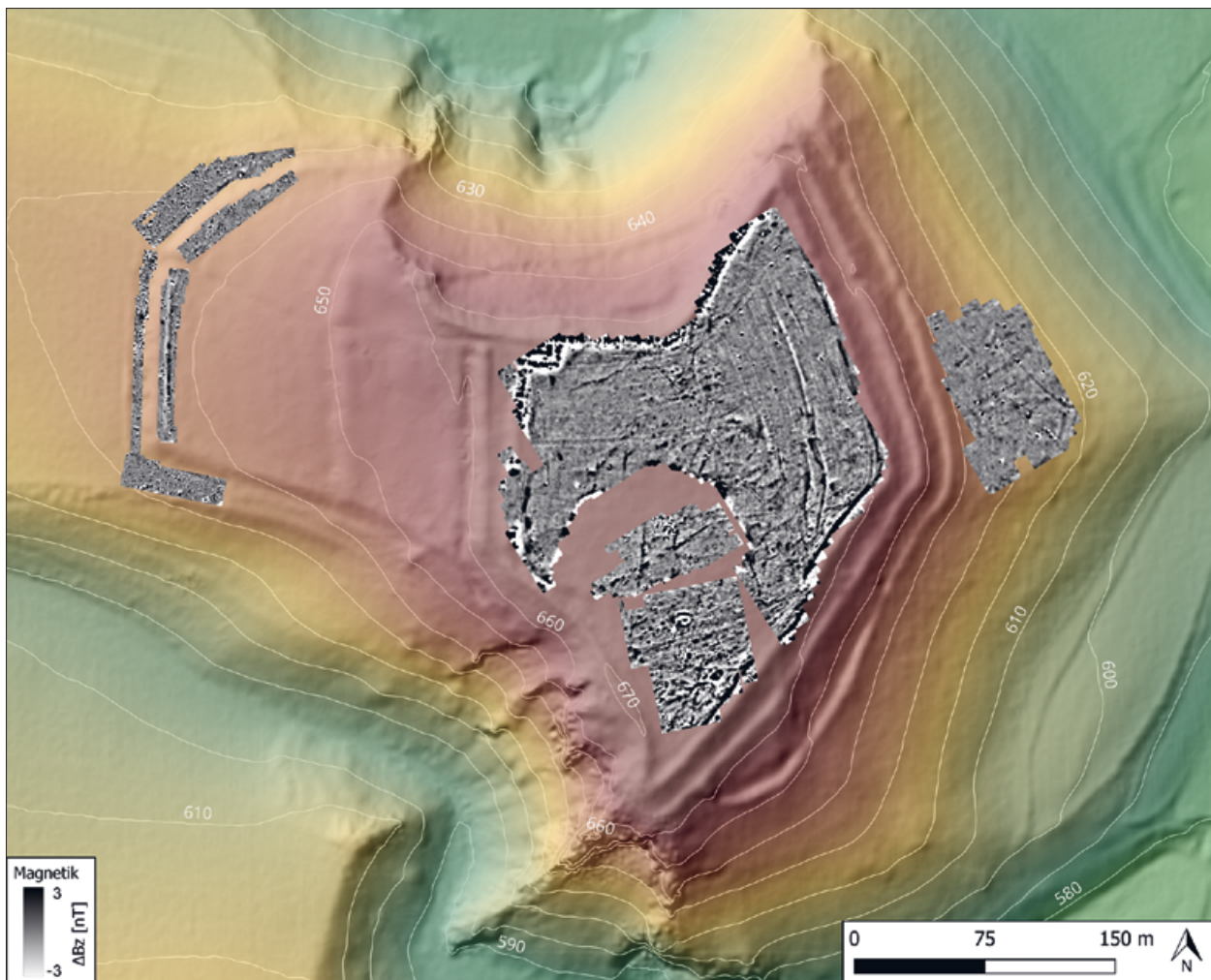


Abb. 3 Althayingen. Magnetische Messungen am Westrand, auf dem Hochplateau und im östlichen Hangbereich der Anlage. – (Grafik Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart/L. Hansen; Kartengrundlagen LGL/Terrana Geophysik [Mössingen]).

Im Jahr 2020 fanden im Bereich des Plateaus Geländebegehungen statt, bei denen einige aussagekräftige Bronzefunde zutage traten. Es handelt sich zum einen um eine Buckelöse mit einem maximalen Durchmesser von 1,2 cm (**Abb. 2, 1**). Derartige Stücke werden in der Regel zum Pferdegeschirr bzw. allgemeiner zum Riemenbesatz gezählt. Während Julia Koch Vergleichsfunde in die Zeitspanne von Ha C bis Ha D3 datiert, weist Martin Trachsel sie den Stufen Ha C1a/C2 zu (Koch 2006, 198 Abb. 184, 1. 6; Trachsel 2004, 467–470). Zuzana Mirová geht von einer chronologischen Einordnung von Ha C1a bis Ha D2 aus (Mirová 2019, 125 mit Anm. 23). Zum anderen konnte eine Kugelkopfnadel mit einem Kopfdiameter von max. 0,95 cm geborgen werden (**Abb. 2, 2**). Solche Nadeln mit einem großen Kopfdiameter zwischen 0,8 und 1 cm kommen auf der Heuneburg gemäß Susanne Sievers ausschließlich in den Perioden

IVc–IIIa, respektive Ha D1 und Ha D2 vor (Sievers 1984, 34–35). Bronzene Kugelkopfnadeln sind aber auch aus anderen Zeitperioden bekannt (Schmidt 2013, 21–23, 62–64; Heynowski 2014, 102–103). Erwähnenswert ist ferner eine Armbrustfibel mit festem, kurzem Nadelhalter und dreieckigem Fußzuschnitt (»Elbefibel«) aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. (Schulze 1977; Steidl 2000, 26–27; Trumm 2002, 135 Taf. 24, 4; Jäger 2019, 64–68)⁵. Das Stück weist eine Lochung im Bereich des Nadelhalters und Eisenreste der Spiralkonstruktion auf (**Abb. 2, 3**). Zeitlich passt die Fibel zu einigen Funden aus der Gerberhöhle.

Im November und Dezember 2020 sowie im März 2022 wurden geophysikalische Messungen auf einer Gesamtfläche von 4,5 ha durch Terrana Geophysik (Mössingen) im Bereich des Hochplateaus, an der westlichen Peripherie der Anlage und auf einer Terrasse im Osthang durchgeführt (**Abb. 3**). Im Westen

⁵ Für Hinweise danken wir Herrn M. Meyer (LAD).

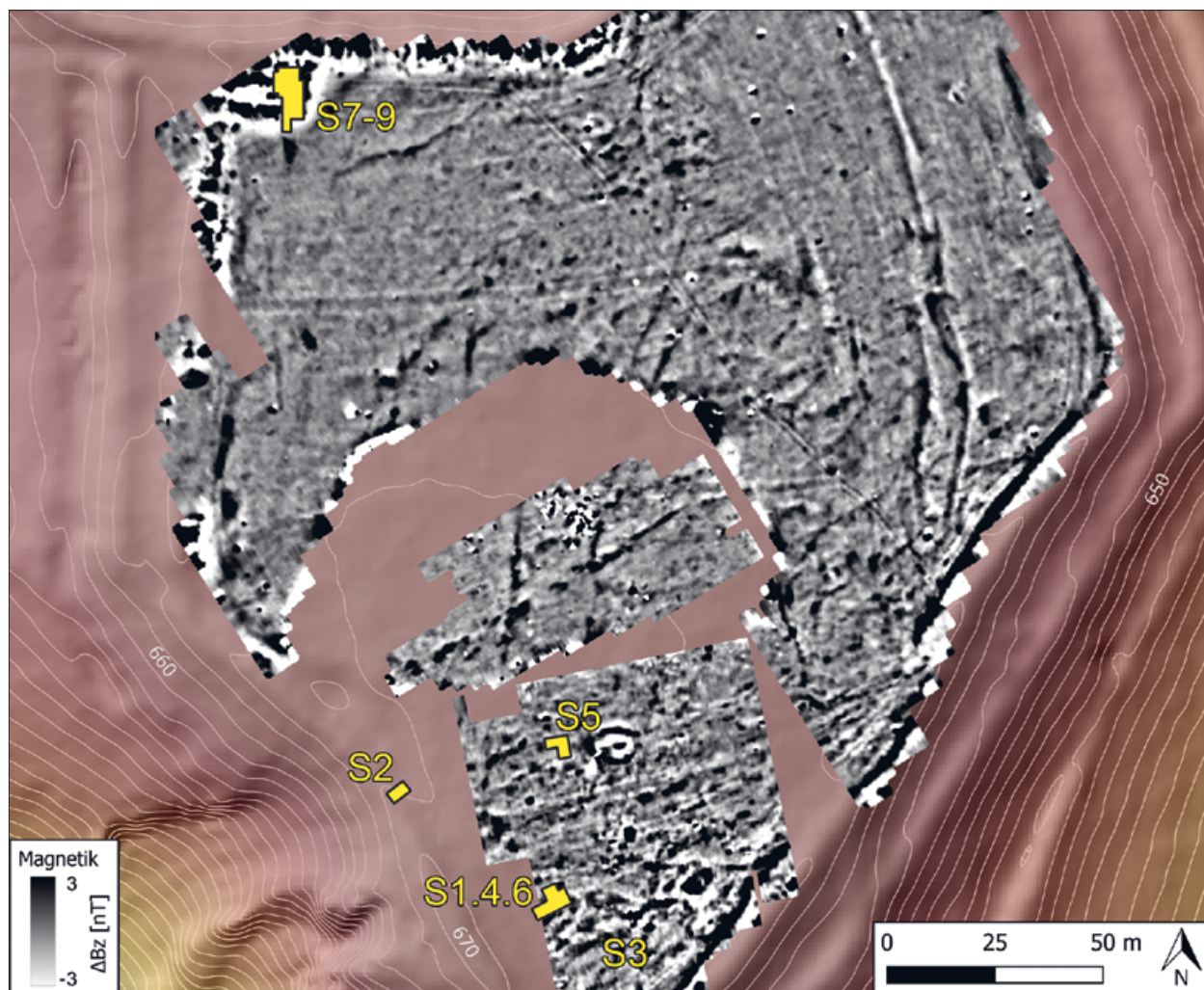


Abb. 4 Althayingen. Lage der Grabungsschnitte S1–S9. – (Grafik Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart/L. Hansen; Kartengrundlagen LGL/Terrana Geophysik [Mössingen]).

zeigen sich im Messbild positive (dunkle) und negative (helle) Lineamente auf einer Länge von ca. 60 m, die – bei aller gebotenen Vorsicht – auf einen Graben bzw. eine Befestigung hinweisen könnten. Ohne archäologische Grabungen lässt sich dies jedoch nicht verifizieren.

Auf dem Hochplateau zeichnet sich im Magnetogramm auf der Innenseite entlang des östlichen Randwalles eine positive lineare Anomalie ab, wohingegen im Norden und Westen starke positive und negative Strukturen den Verlauf der Befestigungen nachzeichnen und auf starke Brandeinwirkung hinweisen. Ein 55 m langes, negatives Lineament, das von der nördlichen Ecke nach Südwesten zieht, könnte zudem den Verlauf einer Mauer anzeigen. Im Nordwesten, im Bereich des heutigen Zugangs sticht eine etwa 19 m lange und 15 m brei-

te, L-förmige Struktur hervor, bei der es sich – wie inzwischen durch Grabungen erwiesen – um eine Eingangssituation handelte. Positive rundliche bis längliche geophysikalische Befunde in verschiedenen Bereichen des Plateaus, jedoch stark im Norden konzentriert, besitzen Flächengrößen von etwa 0,5–12 m² und weisen auf Grubenbefunde hin. Einzelne Gebäudegrundrisse lassen sich jedoch nicht klar erkennen.

Im Bereich einer östlich, etwa 25 m unterhalb der Kernanlage liegenden, 200 m langen und 25–40 m breiten terrassenartigen Verebnung kamen ebenfalls interessante Anomalien zum Vorschein. Zwei oder drei rechteckige, 40 bzw. 60 m² große Strukturen könnten von ehemaligen Gebäuden stammen. Im Umfeld gibt es weitere positive Befunde, die auf Siedlungsaktivitäten hinzuweisen scheinen.



Abb. 5 Althayingen. Auf den anstehenden Kalkfels abgetiefte Schnitte 1 und 4 im Bereich eines Steinhaufens. – (Foto Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart/K. Puster).

Ausgrabungen 2021-2024

In vier jeweils mehrwöchigen Kampagnen, die als Lehrgrabungen in Kooperation mit der Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern e. V. konzipiert waren, erfolgte die eingehendere Untersuchung verschiedener Areale (S1–S9; s. **Abb. 4**).

Schnitte 1, 4, 6

Zunächst konzentrierte sich die Untersuchung auf die von Binder als Grabhügel interpretierten Steinansammlungen. Begehungen und Messungen mit einem Handlaserscanner (ZEB-REVO) zeigten, dass viele der ehemaligen Hügel bereits stark gestört sind. Wo genau Binder 1937 grub, ist heute nicht mehr nachvollziehbar. In der Folge wurde einer der wenigen noch ungestört wirkenden Hügel mit einem heutigen Durchmesser von ca. 4 m und einer Höhe von noch bis zu 0,5 m bis auf den anstehenden Kalk-

fels in drei Quadranten mit einer Gesamtfläche von ca. 40 m² ausgegraben. Aufgrund von Baumbewuchs konnte das vierte Segment im Nordwesten nicht untersucht werden. Der Schnitt erbrachte keine archäologisch relevanten Befunde. Die Profile zeigten, dass das Kalksteinmaterial lose und unregelmäßig aufeinander geschichtet war (**Abb. 5**). Die unterste Steinlage befand sich auf einer 1 cm bis max. 5 cm dicken Humusschicht, die direkt auf dem anstehenden Fels auflag. Es wurden keine weiteren Sediment- oder Kulturschichten nachgewiesen. Insgesamt konnten keine Strukturen entdeckt werden, die auf die Reste eines Grabes bzw. Grabhügels schließen ließen. Es scheint sich vielmehr um einen Lesesteinhaufen zu handeln⁶. Innerhalb der Steinansammlung und vor allem darunter fanden sich vereinzelt späthallstattzeitliche Keramikscherben, die als Indikator für eine ehemalige Besiedlung des Plateaus gewertet werden können.

⁶ Schon vorher mehrfach vermutet, z. B. Mansfeld 1971, 112; Biel 1987, 117–118 [»junge Lesesteinhaufen oder Gebäudereste«]; Reim 2001, 357; Morrissey/Müller 2011, 287, 292.

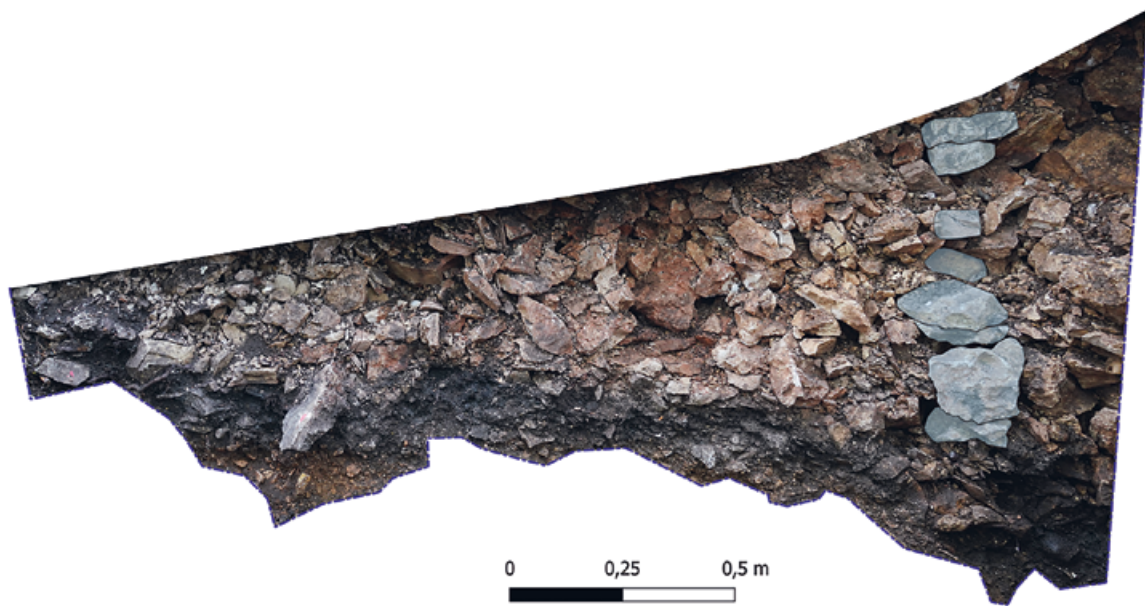


Abb. 6 Althayingen. Südöstliches Flächenprofil des Schnittes 2. Unter dem innenseitigen Mauerversturz, der Mauerrückfront (hellblau hervorgehoben) und der Mauerfüllung befindet sich über dem natürlichen Kalkverwitterungslehm eine fundreiche, holzkohlehaltige »Kulturschicht«. Außenseite = rechts. – (Foto Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart/K. Puster; Bearbeitung L. Hansen).

Schnitt 2

Ein weiterer, ca. 15 m² großer Schnitt wurde im Südwesten, im Bereich des hier noch etwa 1 m hohen Randwalles der Kernanlage angelegt. Nahe der nördlichen Ecke des Hochplateaus weist dieser Wall mit ca. 4 m zur Innenfläche heute noch die größte Höhe auf.

Nachdem in den ersten Abträgen bereits diverse Steinansammlungen dokumentiert werden konnten, traten in Planum 5 erstmals deutlich mehrere waagerecht in einer Reihe angeordnete Kalksteine auf. Die weitere Freilegung erbrachte eine sehr schlecht erhaltene Mauerinnenfront aus aufeinandergeschichteten Kalksteinblöcken (**Abb. 6**). Einzelne Sedimentreste könnten nahelegen, dass die Steine ursprünglich in Lehm gesetzt waren. Davor fand sich in Richtung Hangkante eine Mauerverfüllung aus kleinteiligeren und strukturlos angeordneten Kalksteinen. Die Vorderfront konnte aus Sicherheitsgründen nicht freigelegt werden. Es ist jedoch davon auszugehen, dass ursprünglich eine Zweischaalenmauer vorlag. Dieses Konstruktionsprinzip ist bereits von anderen Befestigungsanlagen der Region, beispielsweise von der Heuneburg, der Alte Burg und der Großen Heuneburg, bekannt (Hansen u. a. 2020a). Die erhaltene Höhe der Innenfront betrug bei der Freilegung stellenweise noch bis zu ca. 1,0 m.

Unterhalb des innenseitigen Mauerversturzes fand sich ein dunkler holzkohlehaltiger und vor allem sehr fundreicher Horizont, der auch unter die Mauerbasis zog. Dabei scheint es sich um eine alte Kulturschicht zu handeln, die nicht mehr flächig vorhanden ist, sondern sich nur an besonders geschützten Stellen erhalten hat. Sie dürfte sich im Magnetogramm im Osten als wallbegleitende, dunkle lineare Anomalie abzeichnen.

Teils fand sich unter diesem Horizont natürlich vorkommender Verwitterungslehm, im südöstlichen Areal der Grabungsfläche kam hingegen direkt der anstehende Fels zutage. Es konnten dennoch keine Hinweise darauf gefunden werden, dass in diesem Bereich systematische Planierungsmaßnahmen zur Schaffung eines ebenen Baugrunds durchgeführt wurden. Die Mauer- bzw. Mauerfüllung folgte dem nach Südwesten abfallenden Gelände.

Der dunkle Horizont enthielt neben Tierknochen ausschließlich Funde aus der späten Hallstattzeit und wurde direkt von der Mauer und dem Mauerversturz überdeckt. Das Fehlen von Fundmaterial aus anderen Zeitstufen deutet auf einen relativ kurzen Zeitraum zwischen der Entstehung bzw. Ablagerung dieser Siedlungsschicht und der Errichtung der Trockenmauer hin. Zwei Tierknochen lieferten ¹⁴C-Datierungen⁷ im Hallstattplateau (MAMS 54365, 2445 ± 23 BP; Cal 1 sigma: BC 738–423, Cal 2 sigma:

⁷ Kalibrierung aller Daten mittels IntCal20.

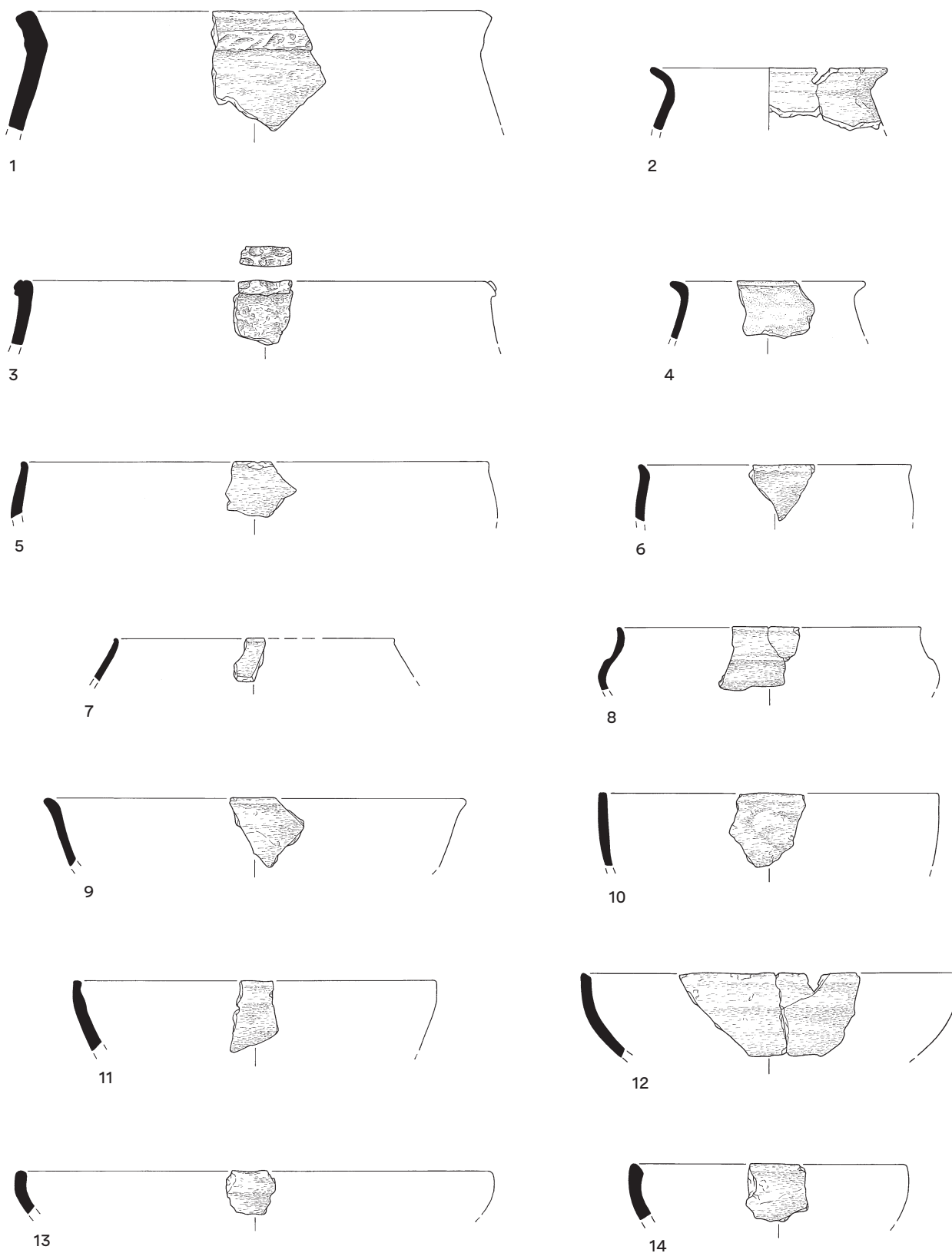
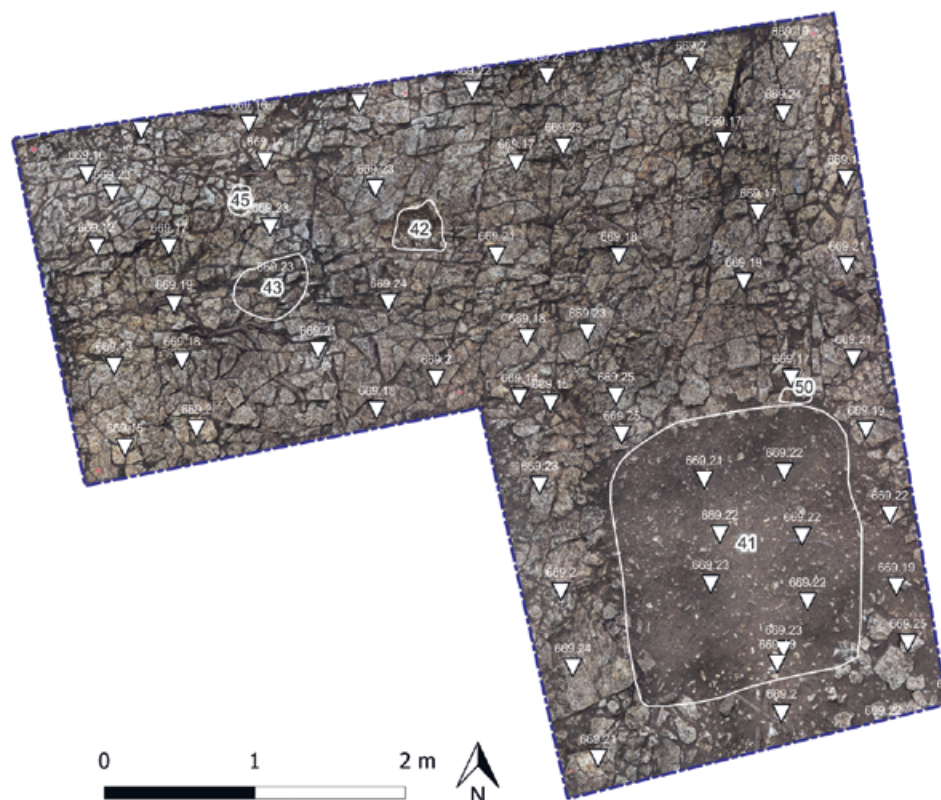


Abb. 7 Althayingen, Auswahl an Keramikfunden aus der dunklen »Kulturschicht« in Schnitt 2. – (Zeichnungen Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart/C. Corti). – M. 1:3.

Abb. 8 Althayingen. Schnitt 5 im Planum 3. Neben einigen Pfostengruben (Bef. 42, 43, 45, 50) zeichnet sich die Struktur 41 ab. Die Umrisse der Befunde wurden aus dem tiefer liegenden Planum 4 übertragen. – (Foto Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart/H. Hilsenbeck; Bearbeitung L. Hansen/K. Puster).



BC 750–412. – MAMS 54366, 2506 ± 22 BP; Cal 1 sigma: BC 767–569, Cal 2 sigma: BC 775–544). Das Gros des diagnostizierbaren keramischen Fundmaterials aus Schnitt 2 kann einer ersten Durchsicht zufolge insbesondere der Stufe Ha D1 zugewiesen werden (vgl. Biel 1987, 93–106). Hervorzuheben ist das Auftreten von qualitativoller rot-weiß bemalter sowie graphitierter Keramik (**Abb. 7**).

Demnach wurde die Umfassungsmauer nach einer ersten späthallstattzeitlichen Nutzungsphase ebenfalls noch in der älteren Eisenzeit errichtet.

Schnitt 3

Eine etwa 1 m^2 große, bis auf die anstehende Geologie abgetiefte Sondage, etwa 10 m südöstlich des ausgegrabenen Steinhügels, blieb ohne archäologische Befunde. Bei Prospektionen war hier ein Metallobjekt vermutet worden. Dies rührte offenbar von Eisenkonkretionen im Sediment her. Zutage traten lediglich wenige, wohl späthallstattzeitliche Keramikscherben.

Schnitt 5

Auf Basis der magnetischen Messergebnisse wurde etwa 33 m ostnordöstlich der Wallgrabung ein ca. 20 m^2 großer, L-förmiger weiterer Schnitt auf

der Hochfläche angelegt. Hier konnten drei in den anstehenden Fels eingetiefe Pfostengruben (Bef. 42, 43, 45) sowie eine $1,6 \text{ m} \times 1,9 \text{ m}$ große, viereckig geformte Struktur (Bef. 41) mit einer erhaltenen Tiefe von max. 40 cm freigelegt werden (**Abb. 8**). Aus der Verfüllung der Grube stammen späthallstattzeitliche Gebrauchskeramik und ein Brandlehmstückchen mit Rutenabdruck. An der nordöstlichen, abgerundeten Ecke des Befundes konnte zudem eine Pfostengrube dokumentiert werden (Bef. 50). Dies legt eine ehemalige Funktion des Komplexes als kleines Grubenhaus nahe, auch wenn die in den Fels eingetiefe Sohle nicht eben verlief.

Mit den Befunden in Schnitt 5 können eindeutige Siedlungsstrukturen der Späthallstattzeit belegt werden.

Schnitte 7–9

Die eine Gesamtfläche von ca. 75 m^2 aufweisenden Schnitte 7–9 wurden in den Jahren 2022–2024 im Nordwesten der Kernanlage im Bereich des heutigen Zuganges angelegt. Die L-förmige Struktur, die bei den schon erwähnten geophysikalischen Untersuchungen entdeckt wurde, weist im Messbild starke positive und negative Anomalien auf, die auf einen intensiven Brand hinweisen (**Abb. 9**). Lage und Form ließen daran denken, dass es sich ursprünglich um eine Eingangssituation zum Plateau gehandelt ha-

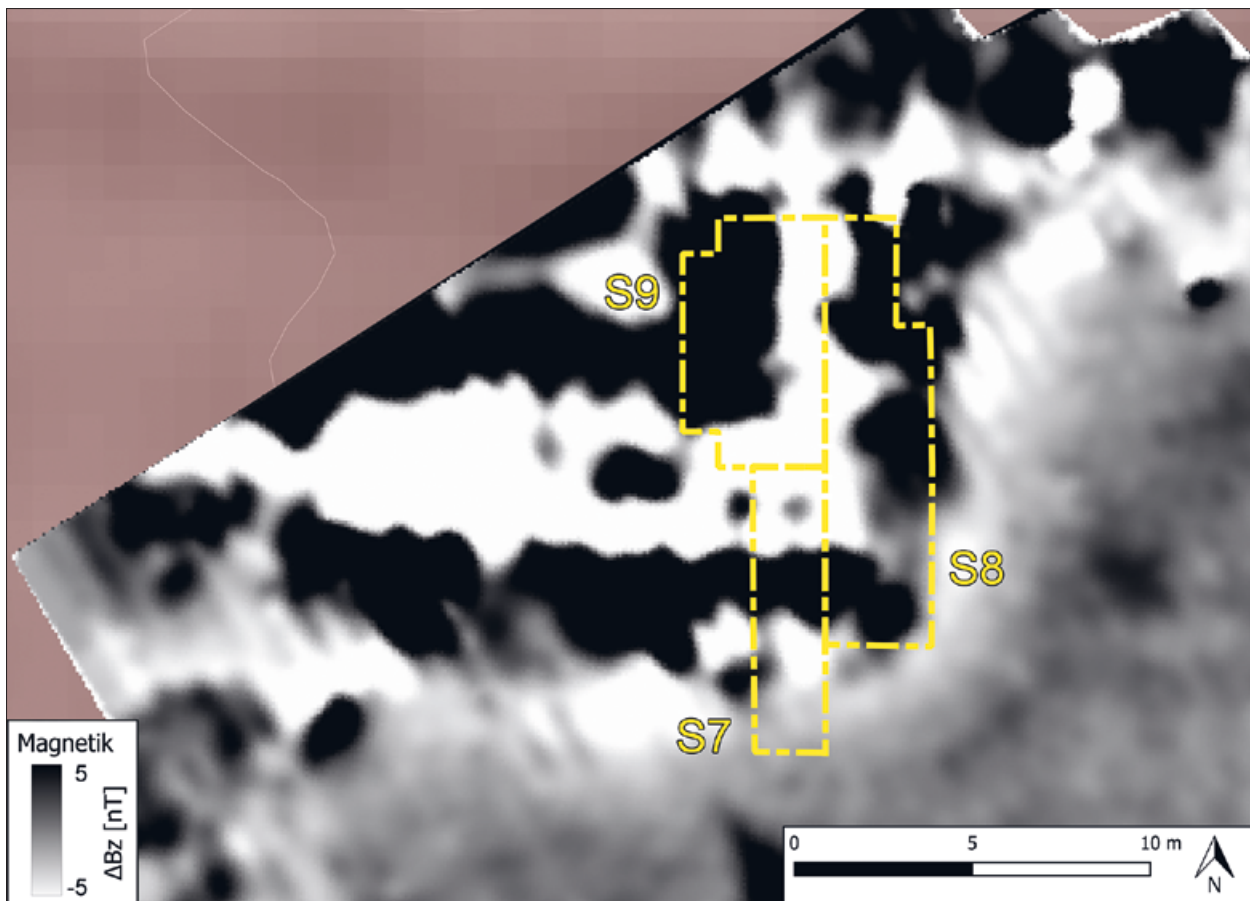


Abb. 9 Althayingen. Lage der Schnitte 7–9 im Zugangsbereich zum Hochplateau. – (Grafik Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart/L. Hansen; Magnetogramm Terrana Geophysik [Mössingen]).

ben könnte⁸. Zuvor wurde der Zugang »außerhalb entlang der Südseite der Vorbefestigung« vermutet: »Zwischen dem Querwall und der inneren Randbefestigung ist eine Lücke freigelassen, durch die man zwischen die beiden inneren Querwälle gelangt und wohl bei der Nordwestecke in den Innenraum kommt« (Biel 1987, 281)⁹. Morrissey und Müller zogen dies jedoch in Zweifel und vermuteten einen direkteren Zugang im Nordwesten (Morrissey/Müller 2011, 288. 290).

In allen drei Flächen kam bei den Ausgrabungen zunächst ein mehrlagiger Versturz aus kantigen, teilweise zugearbeiteten wirkenden Kalksteinen zutage. Kalzinierte Knochen, Holzkohlekonzentrationen und durch Hitze rötlich gefärbte oder zu bröseligem bis pulvrigen Gesteinsgrus zersetzte Kalksteine belegen ein starkes Brandereignis. Rosa- bzw. Rotfärbung tritt bei Jurakalken bei Temperaturen zwischen ca. 250 und 600°C auf, die Zersetzung

(»Kalzinierung«) beginnt oberhalb von etwa 700°C (Richter 1995, 86. 88. 90. 93–94)¹⁰. Interessanterweise wies Siegwalt Schiek bereits 1981 auf »reichlich verbrannte Kalksteine und gelegentlich verkohlte Holzreste« im wenig entfernten Umfassungswall im Bereich des heutigen Zuganges hin: »Im Inneren dieses Walles steckt demnach eine verbrannte Mauer, die aus einem Holzrahmenwerk mit Kalksteinfüllung bestand« (Schiek 1981, 349).

Bereits im Jahr 2022 konnte als bedeutendster Befund wenig oberhalb des anstehenden Gesteins auf einer Länge von 1,1 m eine West-Ost ausgerichtete einlagige horizontale Steinreihe in Schnitt 7 dokumentiert werden (Abb. 10, 1). Unter der Steinlage befindliche verkohlte Eichenhölzer datieren gemäß ¹⁴C-Analysen in das Hallstattplateau (Beta 638642, 2510 ± 30 BP; Cal 1 sigma: BC 772–566, Cal 2 sigma: BC 786–541. – Beta 638644, 2420 ± 30 BP; Cal 1 sigma: BC 541–411, Cal 2 sigma: BC 748–402). Zusätz-

⁸ Sie erinnert vom Grundriss her entfernt an das Ost- bzw. Donautor der Heuneburg: Gersbach 1995, 50 Abb. 37.

⁹ Siehe auch die 1950 von Georg Kottmayer erstellte topografische Aufnahme mit Eintrag des Tores im Süden zwischen den beiden Querwällen: Morrissey/Müller 2011, 282 Abb. 249.

¹⁰ Eine Zersetzung von Kalkstein kann aber auch schon bei niedrigerer Temperatur erfolgen. Dies hängt vom Durchmesser des Objektes und von der Dauer der Erhitzung ab: Richter 1995, 86. – Für eine erste Autopsie danken wir R. Vogt (LAD), S. Dreibrodt (LAD) und J. Merkt.

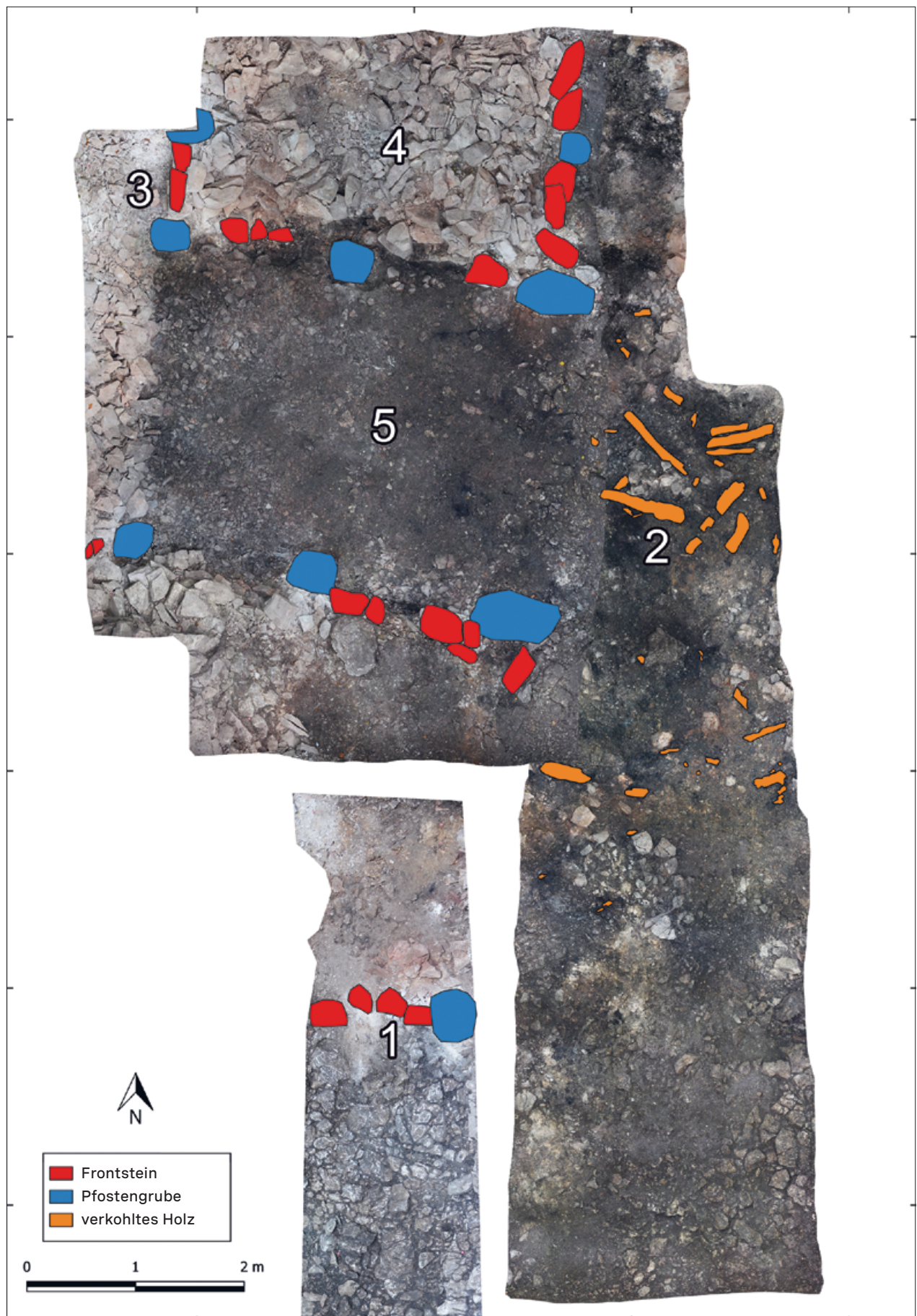


Abb. 10 Althayingen. Plan des Torbereichs. Der Tordurchlass (5) wird von jeweils drei Pfofengruben (blau) ehemaliger Pfofenschlitzmauern flankiert. Aufgehendes Mauerwerk (rot) zeichnete sich am deutlichsten im Nordwesten (3) und im Süden (1) ab. Ein Querriegel (4) verengte die Tor-gasse auf eine Breite von 2,5 m. Östlich des Durchlasses fanden sich verkohlte Weißtannen- und Pappelhölzer (2). – (Grafik Landesamt für Denkmal-pflege im Regierungspräsidium Stuttgart/L. Brandtstätter, L. Hansen).



Abb. 11 Althayingen. Im Profil zeichnen sich die mit weißem Material verfüllten Pfostengruben der südlichen Mauerfront des Torbereiches sowie stellenweise Holzkohlekonzentrationen deutlich ab. – (Foto Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart/L. Brandtstätter).

liche dendrochronologische Untersuchungen engen den Zeitpunkt der Baumfällung etwas ein: Er muss nach 695 v. Chr. stattgefunden haben (Dendrochronologisches Labor Hemmenhofen, LAD).

Im Jahr 2023 wurde mit dem Schnitt 8 erstmals eine größere Fläche im Areal des vermuteten Tordurchlasses geöffnet. Auch wenn noch kein aufgehendes Mauerwerk freigelegt wurde, konnte eine über 1 m mächtige Schicht aus verstürzten Steinen als deutliches Indiz für ein großes, im Boden begrabenes Bauwerk gesehen werden. Von besonderem Interesse war eine Fundschicht mit eisenzeitlicher Keramik sowie verbrannten, teils bis zu 0,9 m langen Hölzern aus Weißtanne und Pappel, die unmittelbar unter dem Versturz im Inneren der Befestigungsanlage zutage trat (**Abb. 10, 2**). Auf dem Niveau der verkohlten Hölzer konnten zudem auffallend viele Brandlehmfragmente mit einer planen, teils weißlichen Oberfläche dokumentiert werden. Es könnte sich um Überreste eines Lehmverputzes handeln.

Im Sommer 2024 konzentrierte sich die Untersuchung mit Schnitt 9 auf den westlich anschließenden, weiter im Inneren der magnetisch detektierten Struktur liegenden Bereich. Ab Planum 5 zeichnete sich im Nordwesten ein erstes Nord-Süd verlaufendes Mäuerchen ab, das sich deutlich von einem westlich benachbarten Bereich aus weißen, stark verbrannten Kalksteinen abgrenzte (**Abb. 10, 3**). Wie sich im späteren Verlauf der Arbeiten zeigte, bildete

diese Steinreihe die Außenschale einer kurzen, aber mächtigen, 3,8 m starken Mauer, die an die Randbefestigung angesetzt war und als Riegel den Zugang zum Plateau verjüngte (**Abb. 10, 4**). Klarheit über die Befundsituation gelang etwa 1,5 m unter der heutigen Geländeoberfläche mit dem Erreichen des hallstattzeitlichen Bodenniveaus auf einer Höhe von etwa 664,50 m ü. NN in Planum 8. Hier zeigten sich – teils schon in vorherigen Plana sichtbare – rundliche, mit verbranntem weißem Material verfüllte Befunde, die als Überreste ehemaliger Pfostenstellungen eines Tordurchlasses anzusprechen sind (**Abb. 11**). Auf jeder Seite der Torgasse (**Abb. 10, 5**) fanden sich jeweils drei Pfostengruben in Abständen zwischen 1,7 und 1,9 m zueinander. Weitere Exemplare belegen, dass ursprünglich mit Steinen verblendete Pfostenschlitzmauern errichtet wurden (vgl. Ballmer 2018), deren Inneres aus geschichteten Kalksteinen bestand. Das weitgehende Fehlen von mehrlagigem aufgehendem Mauerwerk in den Frontbereichen ist auf eine Unterkonstruktion aus Schwellbalken zurückzuführen, die lediglich an den Stellen der Pfostengruben unterbrochen war. Bei der Ausgrabung haben sich diese ehemaligen Balkenlagen als etwa 0,2 m tiefe, teils Holzkohlereste beinhaltende Gräbchen im Norden, Osten und Süden abgezeichnet. Die leichte Vergänglichkeit bzw. das Abbrennen der Hölzer begünstigte sicherlich ein Einstürzen der Mauerfronten.



Abb. 12 Althayingen. Rekonstruktion der Torsituation auf der Grundlage des digitalen Geländemodells, der geophysikalischen Messergebnisse und der Ausgrabungsergebnisse. Durch die spezielle Konstruktion der Mauern entstand eine fortifikatorisch gut zu verteidigende, 6–8 m breite und 19 m lange Gasse, die im Torbereich auf eine lichte Weite von 2,5 m verengt wurde. Das zeitliche Verhältnis der westlich liegenden, Nord-Süd ausgerichteten Befestigung zur Toranlage ist unklar. – (Grafik Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart/L. Brandstätter, L. Hansen).

Die etwa 2,5 m breite Gasse zwischen den Pfosten zeichnete sich durch einen bräunlich-roten, relativ planen Kalksteinschotter aus. Daran schloss sich im Osten nahtlos die freigelegte Schicht mit den verbrannten Weißtannen- und Pappelhölzern an (Abb. 10, 2). Für die Deutung dieser vor der innenseitigen Mauer liegenden Hölzer gibt es mehrere Möglichkeiten. Es könnte sich beispielsweise um die herabgestürzten Überreste einer Überdachung, einer Verschalung oder eines Wehrganges handeln. Denkbar wäre ebenfalls eine Interpretation als Wegebelag aus Bohlen oder Brettern im Bereich des Durchganges. Die nachgewiesenen Holzarten sind für diese Funktion allerdings nur bedingt geeignet.

In der Zusammenschau der Ergebnisse kann der Eingangsbereich genauer charakterisiert werden (Abb. 12). In Kombination mit der Randbefestigung entstand eine 19 m lange und etwa 6–8 m breite Gasse, die vor dem Zugang zum Plateau durch einen

Riegel auf eine lichte Weite von 2,5 m verjüngt wurde. Es ist naheliegend, dass die die Gasse begrenzenden sechs Pfosten zusätzlich als Substruktionen für einen Toraufbau in Form einer Plattform oder eines überdachten Wehrraumes dienen.

Es lassen sich nur wenige Parallelen für ausgegrabene Tore im Areal von Höhenbefestigungen annähernd gleicher Zeitstellung im südwestdeutschen Raum finden¹¹, und auch der Nachweis von späthallstattzeitlichen Pfostenschlitzmauern ist eher selten gelungen (Ballmer 2018, 137). Wichtig sind in diesem Zusammenhang die neuen Untersuchungen auf dem Stätteberg bei Oberhausen (Lkr. Neuburg-Schrobenhausen/DE), denn sie belegen die Pfostenschlitzmauerarchitektur bereits für die Mittelbronzezeit und weisen somit auf eine ältere einheimische Befestigungstradition hin (Nebelsick u. a. 2022; Nebelsick/Metzner-Nebelsick 2024). Ähnliche von Pfostenstellungen flankierte Torgassen wie in Althayingen sind

¹¹ Vgl. z. B. Goldberg bei Goldburghausen (Ostalbkreis/DE): Parzinger 1998, 75 (Haus 43). – Göllersreuther Platte bei Göllersreuth (Lkr. Roth/DE): Schußmann 2012, 65–70. – Heidenmauer bei Bad Dürkheim (Lkr. Bad Dürkheim/DE): Kreckel 2008, 29–33; Bernhard u. a. 2010, 336–338. – Heuneburg: Gersbach 1995, 77–89; 1996, 12. 24–26. 28. 30–31. 33. 36. 38–39. 43–46 [Plateau]; G. Kurz 2008; Fernández-Götz 2018 [Vorburg];

S. Kurz 2008, 167; Gutekunst 2022, 121–140 [Außensiedlung]. – Mommerich bei Gronig (Lkr. St. Wendel/DE): Schindler 1968, 103–105; Nortmann 1998, 49. – Vgl. auch Étalle bei St.-Léger (Prov. Luxemburg/BE): Cahen-Delhaye 1999, 32–36. – Mont Lassois bei Vix (Dép. Côte-d'or/FR): Ballmer u. a. 2022, 162.

von dem Plateau der südwestlich liegenden Heuneburg bekannt. In den verschiedenen Baustadien konnten lichte Weiten der Durchlässe hauptsächlich zwischen 2,9 und 3,2 m dokumentiert werden. Teilweise wurden sie durch weitere Pfostenpaare über die Mauer hinaus in den Innenraum verlängert. Bemerkenswert ist die jüngste hallstattzeitliche Befestigungsphase, denn hier konnten im Tordurchlass vierkantige Eichenholzbohlen als Fahrbahnbelag dokumentiert werden (Gersbach 1996, 12. 24. 28. 30. 33. 36. 38. 43–46). Auch die Verjüngung der Torgasse findet an der Heuneburg einen sehr guten Vergleich: Der Durchgang des massiven Vorburgtors mit Steinfundament wurde durch Querriegel ebenfalls auf eine Breite von ca. 2,5 m verringert (G. Kurz 2008, 199). Hinweise auf eine Verjüngung des Eingangsbereiches gibt es auch an der Alte Burg (Krauss u. a.

2019, 253). Die Verengung der Torgasse war ein in der antiken Welt weit verbreitetes Befestigungsprinzip, bei dem die Durchquerung eines gut kontrollierbaren Raumes erzwungen wurde (Ivanova 2008, 116–117; Montanero Vico/Asensio i Vilaró 2009).

In der Region findet sich ein weiteres Beispiel einer Pfostenschlitzmauer am Randwall der Alte Burg, deren Nutzungsschwerpunkt ebenfalls in Ha D1 liegt (Hansen u. a. 2020a, 116). Hier besteht das Mauerinnere ebenfalls aus geschichteten Kalksteinen. Eine weitere Pfostenschlitzmauer etwas anderer Konstruktion ist an der Heuneburg belegt. In der letzten nachweisbaren Befestigungsphase (Periode Ia/4) der Stufe Ha D3 wurde die mit Hölzern verschaltete Front mit einer zwischen senkrechten Balken aufgeschichteten Mauer aus Kalksteinen verblendet (Gersbach 1995, 39–41).

Kleinfunde

Der größte Teil der Kleinfunde aus Metall sowie Ge-
weih und Knochen stammt aus der dunklen Schicht unter dem Mauerversturz in Schnitt 2. Zunächst ist ein 6,8 cm langes und 0,3 cm breites, leicht gewölbt Bronzestäbchen mit je einer endständigen, sehr regelmäßigen Durchbohrung (Dm. ca. 1 mm) zu nennen (**Abb. 13, 1**). Auf der Rückseite ist das rinnenförmige Stück jeweils bis zu den Bohrungen relativ grob konkav ausgearbeitet. Es könnte sich um eine Rand- bzw. Verstärkungsleiste von einem hallstattzeitlichen Gürtelblech handeln (vgl. z. B. Maier 1958, 145; Kilian-Dirlmeier 1972, 8 Taf. 10, 93; 11, 102; 36, 371; 37, 385; 50, 530; Zürn 1987, Taf. 143 A1; 302, 7; 387, 4). Ähnliche rinnenförmige Leisten kommen auch auf der Heuneburg vor und gehören überwiegend den Perioden IV und III (Ha D1–D2) an. Sievers zog eine Deutung als Schildrandbeschläge in Betracht (Sievers 1984, 45)¹². Das Stück aus Althayingen ist hierfür jedoch zu massiv gearbeitet und ihm fehlt zudem die dafür notwendige Biegung.

Zwei nicht direkt zusammenpassende, verbogene Bronzefragmente mit Längen von 12 bzw. 5,5 cm und einer Breite von 0,67 cm stammen ursprünglich von einem bandförmigen Ring (**Abb. 13, 3**). Auf der Vorderseite finden sich neben einer betonten Hervorhebung der jeweiligen Rand- und der Mittelrippe zweimal vier feine Längsrillen. Die ehemalige Verschlussvorrichtung in Form eines Einsteckdornes und eines Loches oder einer Tülle auf der Gegenseite ist nicht mehr vorhanden (vgl. Drack 1970, 25–32;

Mansfeld 1971, 98–102; Kimmig 1979, 119–121). Diese Ringe gelten als typische Elemente der Frauentracht und werden in der Regel als Ohrringe gedeutet, können jedoch gleichermaßen ins Haar oder in eine Kopfbedeckung gesteckt worden sein. Sie sind in der Region auch von anderen Höhenbefestigungen wie der Heuneburg (Sievers 1984, 11–12; Drescher 1984, 116–118) und ihrer Außensiedlung (S. Kurz 2000, 78–79) sowie der Alte Burg (Hansen u. a. 2020b, 169 Abb. 4, 3–4) bekannt. Bei den Altgrabungen 1937 kam auch in Althayingen selbst ein Exemplar mit ausgeprägten Rippen an den Rändern und im Zentrum sowie zwei Gruppen von je sechs feinen Längsrillen zum Vorschein (Mansfeld 1971, 90 Abb. 2, 16; Biel 1987, 282 Taf. 98, 8). Das alte und das neu entdeckte Exemplar entsprechen dem auf Basis der Funde des Magdalenenbergs (Schwarzwald-Baar-Kreis/DE) definierten Typ 1c nach Trachsel (2004, 72–73 Abb. 38). Diese Ringe gelten als Leitform der Stufe Ha D1 (Zürn 1979, 71; Parzinger 1986, 233; 1989, Taf. 58, 3; 65, 24; 1998, 37; S. Kurz 2000, 79). Auf dem Heuneburgplateau treten gesichert anzusprechende Ohr- bzw. Schläfenringe hingegen erst ab der Periode IIIa (Ha D2) auf und sind auch in den Perioden Ib/a (Ha D3) noch nachgewiesen (Sievers 1984, 11. 141 Nr. 85; 143 Nr. 151). Möglicherweise ebenfalls als derartige Ringe zu deutende Fragmente kommen jedoch auch in Periode IV vor (Sievers 1984, 11 Taf. 4, 44–45). Ob es sich bei den in diesem Zusammenhang häufig angeführten Funden aus dem Grabhügel 11 von

¹² Schildreste mit allerdings eisernen Randbeschlägen stammen aus Grab 373 vom Dürrnberg bei Hallein (Bez. Hallein/AT), das an den

Übergang von der Hallstatt- zur Frühlatènezeit datiert: Egg u. a. 2009, 85 Abb. 6.

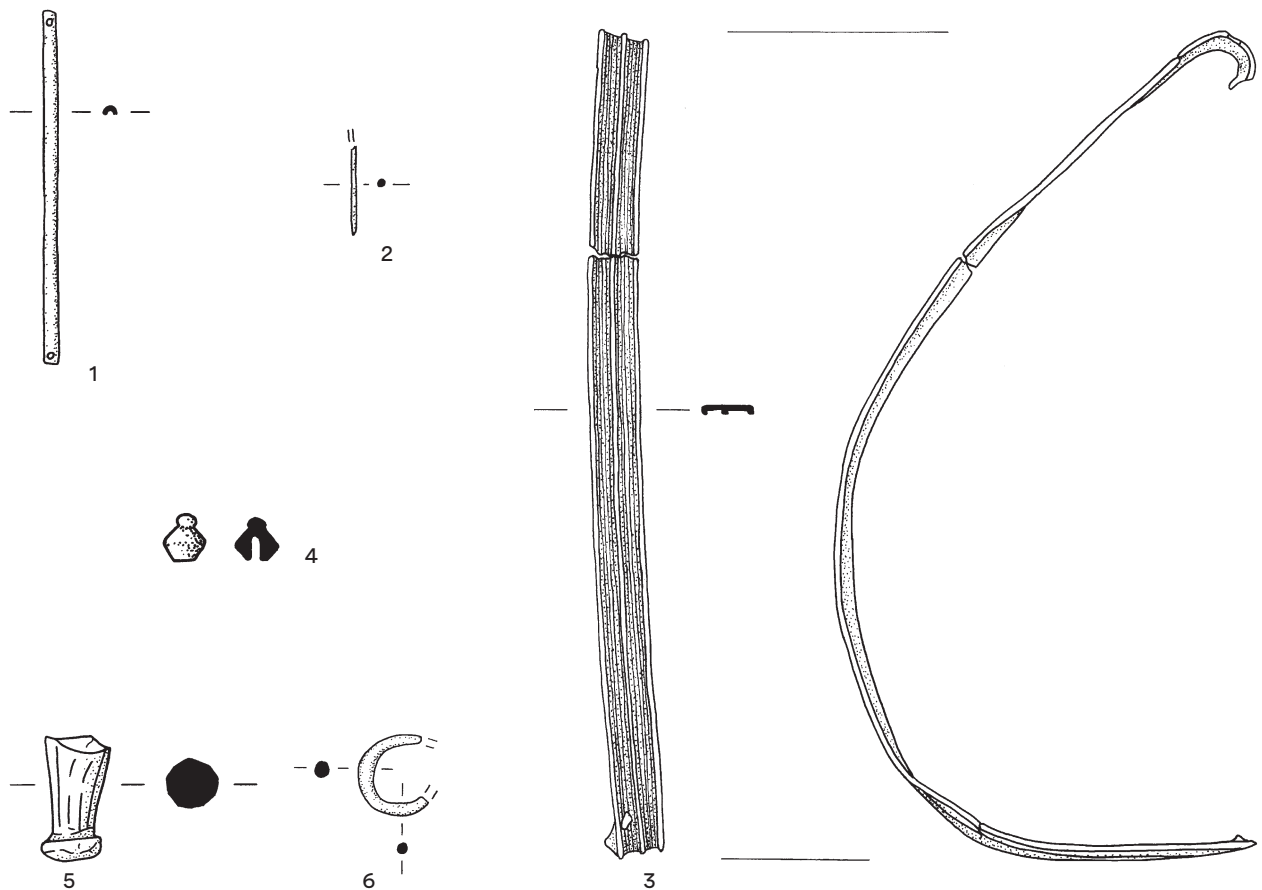


Abb. 13 Althayingen. Kleinfunde aus den Schnitten 2 und 7: **1** Bronzestäbchen. – **2** Fragment einer Bronzenadel. – **3** bandförmige Bronzeringfragmente. – **4** Knochenobjekt. – **5** Geweihobjekt. – **6** Bronzering. – (Zeichnungen Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart/C. Corti). – 1–2. 5–6 M. 2:3; 3–4 M. 1:1.

Hemishofen (Kt. Schaffhausen/CH) – vier Exemplare aus flachem Bronzeband mit Stachel waren hier u. a. mit je zwei Pauken- und Fußzierfibeln vergesellschaftet – um einen geschlossenen Fundkomplex handelt, ist schwer zu beurteilen (Guyan 1951, 54–59; Drack 1970, 63). Berechtigte Bedenken wurden von Siegfried Kurz geäußert (S. Kurz 2000, 79 mit Anm. 207). Von der Heuneburg stammt zudem eine Gussform für fünf Exemplare eines allerdings kleineren Typs dieser Ringe, die der Periode I zugewiesen werden kann (Sievers 1984, II–12 Abb. 7; Drescher 1984, 99 Abb. 4; Gersbach 1989, 8 Nr. 151)¹³.

Erwähnenswert, aber relativ unspezifisch ist zudem ein 1,6 cm langes Fragment einer Bronzenadel (**Abb. 13, 2**).

Ferner sei ein 0,6 cm hohes und einen maximalen Durchmesser von 0,54 cm aufweisendes Knochenobjekt genannt. Von welcher Tierart es stammt, ist unklar, infrage kommt aufgrund der Dicke des kompakten Knochenmaterials allerdings nur eine Spezies der Größenkategorie Rind, Rothirsch oder Pferd.

Das Stück ist doppelkonisch gestaltet und weist auf der einen Seite ein kugelförmig gearbeitetes Ende und auf der anderen Seite eine Bohrung mit einem Durchmesser von 0,16 cm auf (**Abb. 13, 4**). Folglich könnte es sich um den aufsteckbaren Kopf einer Nadel handeln. Ein 3,4 cm langes, nadelartiges Beinobjekt von der Heuneburg weist einen vergleichbaren Kopf auf und datiert in die Perioden IVb–IVa bzw. in die Stufe Ha D1 (Sievers 1984, 32. 163 Taf. 54, 684).

Im unteren Bereich des Mauerversturzes kam zudem ein 2,4 cm hohes pilzförmiges, auf einer Seite abgebrochenes Geweihobjekt zum Vorschein. Es stammt vermutlich vom Hirsch, eine Herkunft von Reh oder Elch lässt sich jedoch ebenfalls nicht sicher ausschließen. Das sich zur Bruchstelle verbreiternde Stück weist einen maximalen Durchmesser von 1,3 cm, der obere Abschluss einen Diameter von 1,1 cm auf (**Abb. 13, 5**). Das Artefakt ist relativ grob ausgearbeitet worden. Eine Nutzungszuweisung gestaltet sich aufgrund der Fragmentierung des Stückes schwierig. Als denkbare Möglichkeiten seien z. B. die Funktionen als

¹³ Vgl. zu Ringen mit vergleichbarer Größe z. B. Nagler-Zanier 2005, 136–138.

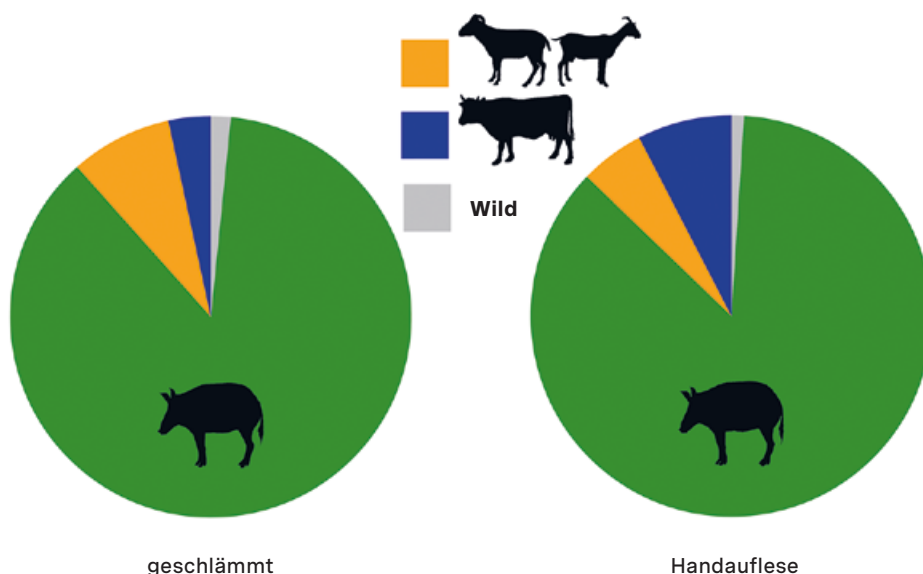


Abb. 14 Althayingen. Die auf der Fundzahl basierende prozentuale Tierartverteilung unter den 2021 und 2022 aus geschlälmt (n = 268) und handaufgelesenen (n = 537) Kontexten geborgenen Faunenresten. – (Grafik Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart/S. Trixl).

Griff-¹⁴, Trinkhorn-¹⁵, Trensenknebel-¹⁶ oder Bogenendstück (vgl. Eckhardt 1996, 50–65) bzw. als Möbelement oder Spielstein genannt¹⁷. Die plane und geradezu poliert wirkende Oberfläche des »Hütchens« könnte jedoch auch dafür sprechen, dass das Objekt als Werkzeug zum Einsatz kam (vgl. z. B. Jacobi 1974, 57. 24I Taf. 8I, I606–I607; 82, I635).

Aus dem Humus von Schnitt 7 stammt weiterhin ein unspezifischer, fragmentierter Bronzering mit

rundem Querschnitt (max. 0,3 cm) und differierendem Durchmesser (max. 1,6 cm) (**Abb. 13, 6**).

In Schnitt 8 konnte im Jahr 2024 in den untersten Plana 8–9 im Bereich der verbrannten Hölzer schließlich ein 2,0 cm langes Bronzenadelfragment mit ovalem Öhr und rundem Abschluss dokumentiert werden. An der Heuneburg sind Nähnadeln mit rundem Ende tendenziell älter als solche mit spitz ausgezogenem Abschluss (Sievers 1984, 36).

Tierknochen

Das Spektrum des bislang untersuchten Fundmaterials umfasst auch einen gut erhaltenen Bestand an Faunenresten, von denen jene der Jahre 2021–2022 bereits bearbeitet wurden. 805 Stücke davon konnten tierartlich bestimmt werden. Unter diesen entfallen sowohl bei den Knochen aus geschlälmt als auch aus handaufgelesenen Komplexen der Fundzahl nach annähernd 90 % auf das Hausschwein (**Abb. 14**). Die Wiederkäuer Rind, Schaf und Ziege sind in sehr geringem Maße vertreten und trugen zumindest dem bisher ausgewerteten Material nach zu urteilen nur wenig zur Versorgung der örtlichen Bevölkerung mit tierischen Produkten bei. Noch mehr trifft dies auf die Jagd zu: Wildsäugetiere sind nur mit insgesamt

fünf Fragmenten, drei Resten vom Rothirsch und zweien vom Feldhasen, repräsentiert. Ob zur Jagdfauna auch die wildlebenden Vogelarten zählen, die in Form je eines Knochens von Rabenkrähe, Mäusebussard und Stein- oder Seeadler nachgewiesen sind, muss offen bleiben. Darüber hinaus ist mit dem Fragment eines Beckens vom Huhn für Althayingen auch Hausgeflügel belegt. Die Etablierung dieser Art nördlich der Alpen fällt in die späte Hallstattzeit und gilt als eine der viehzüchterischen Innovationen der Eisenzeit (z. B. Thesing 1977; von den Driesch/Boessneck 1989, 150–151). Das vorliegende Stück gehört damit zu den relativ seltenen Belegen der frühesten Phase der Hühnerzucht in Mitteleuropa.

¹⁴ Vgl. z. B. kugelige Endköpfe aus Metall bei vor allem Lt B-zeitlichen Hiebmessern: Pauli 1978, 252–253; Osterhaus 1981, 13. – Zu Griffen aus Knochen mit profiliertem bzw. knopfartigem Ende aus der Siedlung von Eberdingen-Hochdorf (Lkr. Ludwigsburg/DE): Biel 1994, 67 Abb. 8; 2015, 62. 210–211 Taf. 132 D13.E3.

¹⁵ Zu Trinkhörnern vgl. Krause 1996, 95–230; Dehn u. a. 2005, 187–199 [mit kugelförmigen Enden aus Metall].

¹⁶ Vgl. zu ähnlichen Enden aus Metall sowie – allerdings anders gestalteten – Trensenknebeln aus Geweih oder Knochen: Trachsel 2004, 539–541; Dehn u. a. 2005, 83–84; Mirová 2019, 109–111.

¹⁷ Entfernt ähnliche Funde bei Kromer 1959, 77 Taf. 37, 7; Egg/Kramer 2013, 301 Abb. 132 C.

Tab. 1 Althayingen. Prozentuale Verteilung der Schweineknochen über das Skelett (geschlammtes Material).

Skelettteil	Knochenzahl		Knochengewicht		Abweichung
	n	%	g	%	%
Cranium	40	17,2	35,4	13,1	-2,8
Dens superior	3	1,3	4,4	1,6	k. A.
Mandibula	15	6,4	19,2	7,1	-1,9
Dens inferior	8	3,4	8,4	3,1	k. A.
Dens superior/inferior	12	5,2	6,5	2,4	k. A.
Kopfskelett gesamt	78	33,5	73,9	27,3	2,3
Vertebra cervicalis	10	4,3	9	3,3	k. A.
Vertebra thoracalis	29	12,4	46,4	17,1	k. A.
Vertebra lumbalis	9	3,9	9,1	3,4	k. A.
Sacrum	5	2,1	7,9	2,9	k. A.
Vertebra caudalis	1	0,4	0,3	0,1	k. A.
Vertebra indet.	4	1,7	5,2	1,9	k. A.
Costa	17	7,3	18,4	6,8	-2,9
Stammskelett gesamt	75	32,2	96,3	35,6	7,2
Scapula	6	2,6	6,8	2,5	-2
Os coxae	9	3,9	16,7	6,2	1
Zonopodium gesamt	15	6,4	23,5	8,7	-1
Femur	7	3	25,9	9,6	2,4
Stylopodium gesamt	7	3	25,9	9,6	-5,6
Radius/Ulna	4	1,7	5,9	2,2	-3,4
Tibia	3	1,3	3,9	1,4	-3,9
Fibula	8	3,4	3,4	1,3	0,8
Zeugopodium gesamt	15	6,4	13,2	4,9	-6,5
Carpalia	1	0,4	3	1,1	0,1
Tarsalia	8	3,4	7,8	2,9	0,3
Metatarsus	1	0,4	1,3	0,5	-1,4
Metapodium indet. Hauptstr.	4	1,7	5,5	2	k. A.
Metapodium indet. Nebenstr.	7	3	3,4	1,3	k. A.
Phalanges	22	9,4	16,8	6,2	3,1
Autopodium gesamt	43	18,5	37,8	14	3,7
Gesamt	233	100	270,6	100	

Am bemerkenswertesten ist für die Archäofauna aus Althayingen allerdings der bereits erwähnte Schweineanteil von knapp 90 %, der in anderen hallstattzeitlichen Siedlungen Südwestdeutschlands in der Regel nur bis ca. 50 % erreicht (vgl. Müller-Scheeßel/Trebsche 2007). Der Grund für die herausragende wirtschaftliche Rolle des »Borstentieres« in der Höhensiedlung von Althayingen ist aktuell noch unklar und soll durch fortgesetzte archäozoologische Untersuchungen, gegebenenfalls auch unter Einbeziehung der Analyse stabiler Isotope, weiter eruiert

werden. Dem bisherigen Stand der Forschung nach gilt zumindest als gesichert, dass die Schweine vor Ort geschlachtet, zerlegt und konsumiert wurden; eine Belieferung der Höhensiedlung mit bereits portionierten Fleischteilen ist unwahrscheinlich. Dies geht aus der relativ ausgeglichenen Verteilung der einzelnen Schweineknochen über das Skelett hervor: Stellt man den prozentualen Gewichtsanteil der im archäologischen Material nachgewiesenen Skelettelemente denen eines Standardindividuums gegenüber, zeigt sich, ob einzelne Körperpartien unter-,

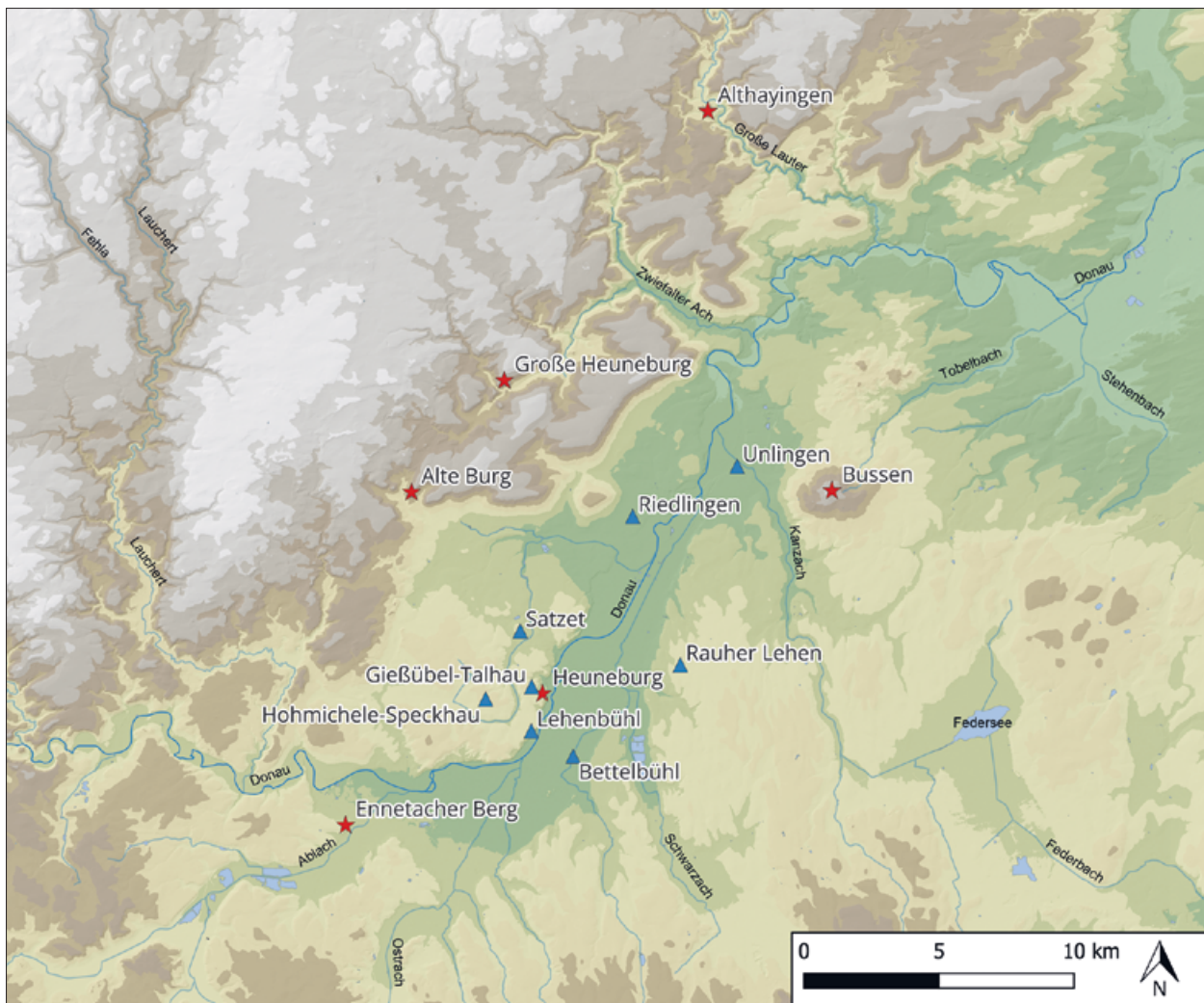


Abb. 15 Höhenbefestigungen (★) sowie bedeutende Grabhügel und Nekropolen (▲) im Umfeld der Heuneburg. – (Grafik Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart/L. Hansen; Kartengrundlage J. Abele).

normal- oder überrepräsentiert sind¹⁸. Unter Anwendung dieser Methode weisen dem Schlachtabfall zuzuordnende Partien wie die Gliedmaßen spitze in der Archäofauna Althayingens ebenso wie fleischreiche Skelettabschnitte nur sehr geringe Abweichungen von den Standardwerten auf (Tab. 1). Daraus ist auf die Verwertung kompletter Tiere zu schließen. In diesem Zusammenhang zeigt sich auch die Bedeutung des Schlammens für die Archäobiologie: Dank der Anwendung dieses Verfahrens gelang es in Althayingen, auch kleinste Skelettelemente wie die andernorts meist unterrepräsentierten Hand- und Fußwurzelknochen zu bergen (vgl. Tab. 1). Auch das

Auslesen kleiner Skelettteile von Tieren der neugeborenen oder foetalen Altersstufe wird durch das Schlämmen begünstigt. Der Nachweis solcher Reste im vorliegenden Fundkomplex legt nahe, dass nicht nur die Schlachtung der Schweine, sondern auch deren Zucht zumindest teilweise im Bereich der Höhensiedlung stattfand. Das primäre Haltungsziel war dabei offenbar die Erwirtschaftung eines möglichst hohen Fleischertrages. So schlachtete man die große Mehrheit der Schweine mit zwei bis drei Jahren, als die Tiere ihr Mastoptimum erreicht hatten. Jüngere Individuen, die zwar zarteres, aber zugleich auch weniger Fleisch erbrachten, treten weitaus seltener auf.

¹⁸ Als Standardwerte wurden die auf Basis zweier Wildschweine aus der Sammlung des IPNA (Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie)/Universität Basel und eines weiteren Individuums

aus den Beständen des LEIZA, Standort Schleswig, berechneten Prozentzahlen verwendet (vgl. <https://ipna.duw.unibas.ch/de/forschung/archaeobiologie/archaeozoologie/methodik/> [7.7.2025]).

Althayingen im regionalen Kontext

Althayingen liegt etwa 23 km nordöstlich der Heuneburg verkehrsgeografisch günstig oberhalb der Großen Lauter (Abb. 15). Die bisher freigelegten Befunde und das Fundspektrum sprechen für eine Errichtung und Besiedlung der Kernanlage in der Späthallstattzeit zur Blütephase der Heuneburg in der Stufe Ha D1. Wenig später dürfte die das Hochplateau umgebende Befestigungsanlage errichtet worden sein. Teile der Mauer und auch der Torbereich wurden später durch ein sehr starkes Brandereignis zerstört. Ob bzw. wie sich die Besiedlung danach fortsetzte, lässt sich derzeit noch nicht sagen.

In welchem funktionalen bzw. gesellschaftlichen Verhältnis Althayingen zur Heuneburg stand, ist ebenfalls noch schwer zu beurteilen¹⁹. Während zwischen Heuneburg und Bussen, zwischen Heuneburg und Alte Burg und zwischen Alte Burg und Große Heuneburg Sichtbeziehungen bestanden, die einen systemischen Zusammenhang in der Späthallstattzeit nahelegen, ist Althayingen von keiner der anderen genannten Anlagen aus zu sehen

gewesen (Krausse/Hansen 2024, 79; Abele 2024, 445–459). Ob Althayingen dennoch zum aktiven Wirkungsbereich der Heuneburg und damit zum Netzwerk der umgebenden Höhenbefestigungen gehörte, lässt sich derzeit noch nicht verlässlich ermitteln. Architektonische Übereinstimmungen Althayingens mit Heuneburg, Alte Burg und Großer Heuneburg (Hansen u. a. 2020b; Krausse u. a. 2019; Tarpini u. a. 2021) sowie das Vorkommen von rot-weiß bemalter Ha D1-zeitlicher Keramik in Althayingen, für deren Produktion und Distribution die Heuneburg als bedeutendes Zentrum gilt (Stegmaier 2021, 100), weisen zumindest auf eine gewisse »kulturelle Nähe« bzw. wirtschaftliche Verbindungen zwischen Heuneburg und Althayingen hin. Die Größe der Anlage und das umfangreiche Verteidigungssystem sprechen in jedem Fall für eine einflussreiche Höhenbefestigung, die offenbar den Lauf der Großen Lauter und damit die Verkehrsrouten nach Norden Richtung Neckar kontrollierte (Krausse 2024, 166 Abb. 6).

Bibliografie

Abele 2024: J. Abele, Der »Fürstensitz« Heuneburg in seinem regionalen Kontext. Eine landschaftsarchäologische Untersuchung zur Entwicklung hierarchischer Siedlungsstrukturen [Diss. Univ. Tübingen 2024].

Ballmer 2018: A. Ballmer, The Introduction of the Pfostenschlitz Concept in the Fortification Architecture of the North-West Alpine Hallstatt Circle. In: A. Ballmer / M. Fernández-Götz / D. P. Mielke (Hrsg.), *Understanding Ancient Fortifications. Between Regionality and Connectivity* (Oxford, Philadelphia 2018) 135–146.

Ballmer u. a. 2022: A. Ballmer / K. Schächli / Ph. Della Casa, Der Westabhang des Mont Lassois (Vix/F). Befestigung, Unterstadt und Kultplatz der Eisenzeit. Ausgrabungen der Universität Zürich 2009–2014. Befunde und Kleinfunde (Basel, Frankfurt 2022).

Bernhard u. a. 2010: H. Bernhard / Th. Kreckel / G. Lenz-Bernhard, Das frühkeltische Machtzentrum von Bad Dürkheim. In: D. Krausse (Hrsg.), »Fürstensitze« und Zentralorte der frühen Kelten. Abschlusskolloquium des DFG-Schwerpunktprogramms 1171 in Stuttgart, 12.–15. Oktober 2009. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 120 (Stuttgart 2010) 319–364.

Biel 1987: J. Biel, Vorgeschichtliche Höhensiedlungen in Südwürttemberg-Hohenzollern. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 24 (Stuttgart 1987).

1994: J. Biel, Bronze- und Eisenzeit. In: *Landesdenkmalamt Baden-Württemberg* (Hrsg.), »Knochenarbeit« – Artefakte aus tierischen Rohstoffen im Wandel der Zeit. *Arch. Inf. Baden-Württemberg* 27 (Stuttgart 1994) 57–70.

2015: J. Biel, Hochdorf IX. Die eisenzeitliche Siedlung in der Flur Rebs und andere vorgeschichtliche Fundstellen von Eberdingen-Hochdorf (Kreis Ludwigsburg). *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 111 (Darmstadt 2015).

Binder 1954/1955: U. Binder, Nacheiszeitliche Funde aus Höhlen der Schwäbischen Alb [unvollendete Diss. Univ. Tübingen 1954/1955].

Cahen-Delhaye 1999: A. Cahen-Delhaye, Les fortifications hallstattiennes et du début de La Tène dans le Bassin Mosan. In: A. Jockenhövel (Hrsg.), *Ältereisenzeitliches Befestigungswesen zwischen Maas/Mosel und Elbe. Internationales Kolloquium am 8. November 1997 in Münster anlässlich des hundertjährigen Bestehens der*

¹⁹ Althayingen als »Fürstensitz« zu bezeichnen, trifft sicherlich nicht das Richtige: vgl. Rochna 1962, 56.

- Altertumskommission für Westfalen. Veröff. Altkomm. Westfalen 11 (Münster 1999) 16–48.
- Dehn u. a. 2005:** R. Dehn / M. Egg / R. Lehnert, Das hallstattzeitliche Fürstengrab im Hügel 3 von Kappel am Rhein in Baden. Monogr. RGZM 63 (Mainz 2005).
- Dinkel 2001:** Th. Dinkel, Gab es in Kirchheim unter Teck und in Aulendorf ottonische Befestigungen zur Sicherung des Wegs nach Italien? Zeitschr. Württ. Landesgesch. 60, 2001, 427–436.
- Drack 1970:** W. Drack, Zum bronzenen Ringschmuck der Hallstattzeit aus dem schweizerischen Mittelland und Jura. Jahrb. SGUF 55, 1970, 23–87. DOI: [10.5169/seals-115314](https://doi.org/10.5169/seals-115314).
- Drescher 1984:** H. Drescher, Bemerkungen zur Metallverarbeitung auf der Heuneburg und zu einigen besonderen Funden. In: Sievers 1984, 95–136.
- von den Driesch/Boessneck 1989:** A. von den Driesch / J. Boessneck, Abschlußbericht über die zooarchäologischen Untersuchungen an Tierknochenfunden von der Heuneburg. In: Gersbach 1989, 131–157.
- Eckhardt 1996:** H. Eckhardt, Pfeil und Bogen. Eine archäologisch-technologische Untersuchung zu urnenfelder- und hallstattzeitlichen Befunden. Internat. Arch. 21 (Espelkamp 1996).
- Egg/Kramer 2013:** M. Egg / D. Kramer (Hrsg.), Die hallstattzeitlichen Fürstengräber von Kleinklein in der Steiermark: der Kröllkogel. Monogr. RGZM 110 (Mainz 2013). DOI: [10.11588/propylaeum.1367](https://doi.org/10.11588/propylaeum.1367).
- Egg u. a. 2009:** M. Egg / R. Goedecker-Ciolek / M. Schönfelder / K. W. Zeller, Ein eisenzeitlicher Prunkschild vom Dürrnberg bei Hallein, Land Salzburg. Jahrb. RGZM 56(1), 2009, 81–103. DOI: [10.11588/jrgzm.2009.1.16569](https://doi.org/10.11588/jrgzm.2009.1.16569).
- Fernández-Götz 2018:** M. Fernández-Götz, Das Tor als Symbol der Gemeinschaft: Architektursoziologische Überlegungen zum Steintor der Heuneburg-Vorburg. In: S. Wefers / I. Balzer / M. Augstein / J. Fries-Knoblach / Ch. Later / K. Ludwig / C. Tappert / P. Trebsche / J. Wiethold (Hrsg.), KunstHandWerk. Beiträge der 26. Tagung der AG Eisenzeit gemeinsam mit der Keltenwelt am Glauberg und der hessen-ARCHÄOLOGIE im Landesamt für Denkmalpflege Hessen in Bad Salzhausen – 3.–6. Oktober 2013. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 84 (Langenweissbach 2018) 137–149.
- von Föhr 1892:** J. von Föhr, Hügelgräber auf der Schwäbischen Alb. Untersucht und beschrieben (Stuttgart 1892).
- Gersbach 1989:** E. Gersbach, Ausgrabungsmethodik und Stratigraphie der Heuneburg. Heuneburgstudien VI = Röm.-Germ. Forsch. 45 (Mainz 1989).
- 1995:** E. Gersbach, Baubefunde der Perioden IVc–IVa der Heuneburg. Heuneburgstudien IX = Röm.-Germ. Forsch. 53 (Mainz 1995).
- 1996:** E. Gersbach, Baubefunde der Perioden IIIb–Ia der Heuneburg. Heuneburgstudien X = Röm.-Germ. Forsch. 56 (Mainz 1996).
- Goessler 1907:** P. Goessler, La-Tènezeit. Fundber. Schwaben 15, 1907, 28–32. DOI: [10.11588/diglit.43783#0034](https://doi.org/10.11588/diglit.43783#0034).
- 1908:** P. Goessler, Hallstattzeit. Fundber. Schwaben 16, 1908, 20–24. DOI: [10.11588/diglit.43783#0025](https://doi.org/10.11588/diglit.43783#0025).
- 1912:** P. Goessler, Altertümer. In: Beschreibung des Oberamts Münsingen (Stuttgart 1912) 181–237.
- Gutekunst 2022:** A. M. Gutekunst, Untersuchungen zur Entwicklung und Struktur der Heuneburg an der Oberen Donau. Die Funde und Befunde der Außensiedlung (Grabungen 1995–2006) und ihre Stellung im Siedlungssystem des späthallstattzeitlichen »Fürstensitzes« [Diss. Univ. Tübingen 2022].
- Guyan 1951:** W. U. Guyan, Das Grabhügelfeld im Sankert bei Hemishofen. Schr. Inst. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 8 (Basel 1951).
- Hansen u. a. 2020a:** L. Hansen / D. Krausse / R. Tarpini, Fortifications of the Early Iron Age in the Surroundings of the Princely Seat of Heuneburg. In: D. Delfino / F. Coimbra / D. Cardoso / G. Cruz (Hrsg.), Late Prehistoric Fortifications in Europe: Defensive, Symbolic and Territorial Aspects from the Chalcolithic to the Iron Age. Proceedings of the International Colloquium »FortMetalAges«, Guimarães, Portugal (Oxford 2020) 113–122.
- 2020b:** L. Hansen / D. Krausse / R. Tarpini, Besiedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung im Umland der Heuneburg. Zwischenbilanz der Jahre 2014–2016. In: P. Trebsche / H. Wendling / M. Augstein / J. Fries-Knoblach / K. Ludwig / R. Schumann / C. Tappert / J. Wiethold (Hrsg.), LANDwirtschaft-LANDnutzung. Aspekte der Aneignung und Ökonomie ländlicher Ressourcen im eisenzeitlichen Mitteleuropa. Beiträge zur Sitzung der AG Eisenzeit bei der Tagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Münster 2016. Beitr. Ur- u. Frühgeschichte Mitteleuropa 93 (Langenweissbach 2020) 165–177.
- 2021:** L. Hansen / K. Puster / Q. Sueur / J. Abele / D. Krausse, Ausgrabungen in der Befestigungsanlage von Althayingen bei Indelhausen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2021, 158–162.
- 2023:** L. Hansen / L. Brandtstätter / Q. Sueur / D. Krausse, Neue Ausgrabungen im (vermuteten) Torbereich der Befestigungsanlage von Althayingen bei Indelhausen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2023, 120–122.

- Heynowski 2014:** R. Heynowski, Nadel. Erkennen – bestimmen – beschreiben. Bestimmungsbuch Arch. 3 (Berlin, München 2014).
- Ivanova 2008:** M. Ivanova, Befestigte Siedlungen auf dem Balkan, in der Ägäis und in Westanatolien, ca. 5000–2000 v. Chr. Tübinger Schr. Ur- u. Frühgesch. Arch. 8 (Münster u. a. 2008).
- Jacobi 1974:** G. Jacobi, Werkzeug und Gerät aus dem Opidum von Manching. Ausgr. Manching 5 (Wiesbaden 1974).
- Jäger 2019:** S. Jäger, Germanische Siedlungsspuren des 3. bis 5. Jahrhunderts n. Chr. zwischen Rhein, Neckar und Enz. Forsch. u. Ber. Arch. Baden-Württemberg 14 (Wiesbaden 2019).
- Kilian-Dirlmeier 1972:** A. Kilian-Dirlmeier, Die hallstattzeitlichen Gürtelbleche und Blechgürtel Mitteleuropas. PBF XII, 1 (München 1972).
- Kimmig 1979:** W. Kimmig, Les tertres funéraires préhistoriques dans la forêt de Haguenau. Rück- und Ausblick. Prähist. Zeitschr. 54(1), 1979, 47–176.
- Klein 2004:** F. Klein, Siedlungsfunde der ausgehenden Späthallstatt- und frühen Latènezeit in Württemberg [Diss. Univ. Tübingen 2004]. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:21-opus-13152> (13.5.2025).
- Koch 2006:** J. K. Koch, Hochdorf VI. Der Wagen und das Pferdegeschirr aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kr. Ludwigsburg). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 89 (Stuttgart 2006).
- Krausse 1996:** D. Krausse, Hochdorf III. Das Trink- und Speiseservice aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kr. Ludwigsburg). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 64 (Stuttgart 1996).
- 2008:** D. Krausse (Hrsg.), Frühe Zentralisierungs- und Urbanisierungsprozesse. Zur Genese und Entwicklung frühkeltischer Fürstensitze und ihres territorialen Umlandes. Kolloquium des DFG-Schwerpunktprogramms 1171 in Blaubeuren, 9.–11. Oktober 2006. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 101 (Stuttgart 2008).
- 2024:** D. Krausse, Baden-Württemberg: Kern- oder Peripherieraum der Keltiké während der älteren Eisenzeit? In: A. G. Posluschny / F. Verse / W. David (Hrsg.), »Keltische Räume« – Kern- und Kontaktzonen in Europa. Internationale Tagung im Rahmen des Keltenjahres »Kelten Land Hessen« im Archäologischen Museum Frankfurt, 29.06.2022–01.07.2022. Fundber. Hessen Beih. 14 (Heidelberg 2024) 151–193. DOI: [10.11588/propylaeum.1446](https://doi.org/10.11588/propylaeum.1446).
- Krausse/Hansen 2024:** D. Krausse / L. Hansen, Von der Akropolis über die Außensiedlung zur hallstattzeitlichen Kulturlandschaft. Die Entwicklung der Heuneburgforschung in den letzten vierzig Jahren. In: D. Ade / J. Bofinger / J. Hald / M. Heise (Hrsg.), Archäologie zwischen Neckar, Alb und Bodensee. Von der Steinzeit bis in die Moderne. Arch. Inf. Baden-Württemberg 91 (Esslingen 2024) 67–94.
- Krausse u. a. 2019:** D. Krausse / L. Hansen / N. Ebinger-Rist / R. Tarpini, Mehr als nur Lehmziegel: Beobachtungen zu den Südkontakten der Heuneburg während der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. In: H. Baitinger / M. Schönfelder (Hrsg.), Hallstatt und Italien. Festschrift für Markus Egg. Monogr. RGZM 154 (Mainz 2019) 249–264.
- Kreckel 2008:** Th. Kreckel, Die »Heidenmauer« bei Bad Dürkheim. In: Krausse 2008, 27–38.
- Kromer 1959:** K. Kromer, Das Gräberfeld von Hallstatt (Firenze 1959).
- G. Kurz 2008:** G. Kurz, Ein Stadttor und Siedlungen bei der Heuneburg (Gemeinde Herbertingen-Hundersingen, Kreis Sigmaringen). Zu den Grabungen in der Vorburg von 2000 bis 2006. In: Krausse 2008, 185–208.
- S. Kurz 2000:** S. Kurz, Die Heuneburg-Außensiedlung. Befunde und Funde. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 72 (Stuttgart 2000).
- 2008:** S. Kurz, Neue Forschungen im Umfeld der Heuneburg. In: Krausse 2008, 163–183.
- Kurz/Schiek 2002:** S. Kurz / S. Schiek, Bestattungsplätze im Umfeld der Heuneburg. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 87 (Stuttgart 2002).
- Maier 1958:** F. Maier, Zur Herstellungstechnik und Zierweise der späthallstattzeitlichen Gürtelbleche Südwestdeutschlands. Ber. RGK 39, 1958, 131–249. DOI: [10.11588/berrgk.1959.0.41684](https://doi.org/10.11588/berrgk.1959.0.41684).
- Mansfeld 1971:** G. Mansfeld, Späthallstattzeitliche Kleinfunde von Indelhausen (Kr. Münsingen). Fundber. Schwaben N. F. 19, 1971, 89–117.
- von Memminger 1825:** J. D. G. von Memminger, Beschreibung des Oberamts Münsingen (Stuttgart, Tübingen 1825).
- Mírová 2019:** Z. Mírová, The Horse in the Bronze and Iron Ages in Moravia – Kůň v době bronzové a železné na Moravě. Arch. Olomucensia 3 (Olomouc 2019).
- Montanero Vico/Asensio i Vilaró 2009:** D. Montanero Vico / D. Asensio i Vilaró, Puertas fortificadas del Mediterráneo: Orígenes y evolución. Rev. Arqu. Ponent 19, 2009, 177–204.
- Morrissey/Müller 2011:** Ch. Morrissey / D. Müller, Vor- und frühgeschichtliche Befestigungen 26. Wallanlagen im Regierungsbezirk Tübingen. Atlas Arch. Geländedenkmäler Baden-Württemberg 2/26 (Stuttgart 2011).

- Müller-Schaeßel/Trebsche 2007:** N. Müller-Schaeßel / P. Trebsche, Das Schwein und andere Haustiere in Siedlungen und Gräbern der Hallstattzeit Mitteleuropas. *Germania* 85(1), 2007, 61–94. DOI: [10.11588/ger.2007.61116](https://doi.org/10.11588/ger.2007.61116).
- Nagler-Zanier 2005:** C. Nagler-Zanier, Ringschmuck der Hallstattzeit in Bayern (Arm- und Fußringe, Halsringe, Ohringe, Fingerringe, Hohlwulstringe). PBF X, 7 (Stuttgart 2005).
- Nebelsick/Metzner-Nebelsick 2024:** L. Nebelsick / C. Metzner-Nebelsick, »Zyklopische« Steinbefestigung in Oberbayern. *Arch. Deutschland* 2024(1), 22–25.
- Nebelsick u. a. 2022:** L. D. Nebelsick / C. Metzner-Nebelsick / Th. Simeth / K. Massy / W.-R. Teegen, Hoch über der Donau. Eine »zyklopische« Steinbefestigung der Mittelbronzezeit auf dem Stätteberg bei Oberhausen, Landkreis Neuburg-Schrobenhausen. *Bayer. Arch.* 2022(4), 14–25.
- Nortmann 1998:** H. Nortmann, Neue Burgwallforschungen an der oberen Nahe. *Trierer Zeitschr.* 61, 1998, 29–72. DOI: [10.11588/1998..55298](https://doi.org/10.11588/1998..55298).
- Oeftiger 1997:** C. Oeftiger, Der Landkreis Reutlingen. Katalog der vor- und frühgeschichtlichen Fundstellen. Gesamtregister (Sigmaringen 1997).
- Osterhaus 1981:** U. Osterhaus, Zur Funktion und Herkunft der frühlatènezeitlichen Hiebmesser. *Kleine Schr. Vor- u. Frühgesch. Seminar Marburg* 9 (Marburg 1981).
- Parzinger 1986:** H. Parzinger, Zur Späthallstatt- und Frühlatènezeit in Nordwürttemberg. *Fundber. Baden-Württemberg* 11, 1986, 231–258. DOI: [10.11588/fbbw.1986.0.27794](https://doi.org/10.11588/fbbw.1986.0.27794).
- 1989:** H. Parzinger, Chronologie der Späthallstatt- und Frühlatène-Zeit. *Studien zu Fundgruppen zwischen Mosel und Save. Quellen u. Forsch. Prähist. u. Provinzialröm. Arch.* 4 (Weinheim 1989).
- 1998:** H. Parzinger, Der Goldberg. Die metallzeitliche Besiedlung. *Röm.-Germ. Forsch.* 57 (Mainz 1998).
- Pauli 1978:** L. Pauli, Der Dürrnberg bei Hallein III. Auswertung der Grabfunde. *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 18 (München 1978).
- Paulus 1878:** E. Paulus, Ausgrabungen, Entdeckungen und Restaurationen in den Jahren 1876 und 1877. *Württ. Vierteljahrsh. Landesgesch.* 1, 1878, 35–43.
- 1882:** E. Paulus, Zweiter Abschnitt. Alterthümer. Vorgeschichtliche Zeit. In: *Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung von Land, Volk und Staat* 1 (Stuttgart 1882) 110–133.
- Quast 2006:** D. Quast, Die frühalamannische und merowingerzeitliche Besiedlung im Umland des Runden Berges bei Urach. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgeschichte Baden-Württemberg* 84 (Stuttgart 2006).
- Reim 2001:** H. Reim, Hayingen-Indelhausen, RT (BW). In: S. Rieckhoff / J. Biel, *Die Kelten in Deutschland* (Stuttgart 2001) 357–358.
- Richter 1995:** D. Richter, Brennversuche zur Überprüfung der makroskopischen Bestimmung von Hitze einwirkung auf Gerölle. In: A. Scheer (Hrsg.), *Eiszeitwerkstatt. Experimentelle Archäologie. Mush. Blaubeuren* 2 (Blaubeuren 1995) 85–99.
- Rieth 1975:** A. Rieth, Ur- und Frühgeschichte. In: G. Müller (Hrsg.), *Der Kreis Reutlingen* (Stuttgart, Aalen 1975) 77–95.
- Rochna 1962:** O. Rochna, Hallstattzeitlicher Lignit- und Gagat-Schmuck. Zur Verbreitung, Zeitstellung und Herkunft. *Fundber. Schwaben N. F.* 16, 1962, 44–83. DOI: [10.11588/diglit.68416#0084](https://doi.org/10.11588/diglit.68416#0084).
- Roeren 1960:** R. Roeren, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. *Jahrb. RGZM* 17, 1960, 214–294. DOI: [10.11588/jrgzm.1960.0.35450](https://doi.org/10.11588/jrgzm.1960.0.35450).
- Schiek 1981:** S. Schiek, Hayingen-Indelhausen. In: K. Bitzel / W. Kimmig / S. Schiek (Hrsg.), *Die Kelten in Baden-Württemberg* (Stuttgart 1981) 349–350.
- Schindler 1968:** R. Schindler, Studien zum vorgeschichtlichen Siedlungs- und Befestigungswesen des Saarlandes (Trier 1968).
- Schmidt 2009:** E. Schmidt, Burgen der Schwäbischen Alb. In: R. Deigendesch / S. Lorenz / M. Waßner (Hrsg.), *Geschichte und Biosphäre. Zur Erforschung und Bewahrung des historisch-kulturellen Erbes der Schwäbischen Alb. Tübinger Bausteine Landesgesch.* 12 (Ostfildern 2009) 57–78.
- Schmidt 2013:** M. Schmidt, Nadeln als Kopfschmuck in der Späthallstattzeit. *Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 242 (Bonn 2013).
- Schulze 1977:** M. Schulze, Die spätkaiserzeitlichen Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter (Gruppe Alm-gren VI, 2). *Antiquitas* 3, 19 (Bonn 1977).
- Schußmann 2012:** M. Schußmann, Siedlungshierarchien und Zentralisierungsprozesse in der Südlichen Frankenalb zwischen dem 9. und 4. Jh. v. Chr. *Berliner Arch. Forsch.* 11 (Rahden/Westf. 2012).
- Sievers 1984:** S. Sievers, Die Kleinfunde der Heuneburg. *Heuneburgstudien V = Röm.-Germ. Forsch.* 42 (Mainz 1984).
- Stegmaier 2021:** G. Stegmaier, Pottery Production and the Process of Centralisation during the Early Iron Age: A Case Study on the Heuneburg Hillfort in Southwest Germany. In: A. Weidinger / J. Leskovar (Hrsg.), *Interpretierte Eisenzeiten. Fallstudien, Methoden, Theorie. Tagungsbeiträge der 9. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie. Stud. Kulturgesch. Oberösterreich* 51 (Linz 2021) 97–106.

- Steidl 2000:** B. Steidl, Die Wetterau vom 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 22 (Wiesbaden 2000).
- Steiner 1896:** J. Steiner, Archäologische Landesaufnahme vom Jahre 1893–1895. Fundber. Schwaben 4, 1896, 11–23. DOI: [10.11588/diglit.27822#0017](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-63888-p0117-9).
- Sueur u. a. 2022:** Q. Sueur / K. Puster / L. Hansen / S. Trixl / D. Krausse, Weitere Ausgrabungen in der Befestigungsanlage von Althayingen bei Indelhausen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2022, 118–122.
- 2025:** Q. Sueur / L. Hansen / K. Puster / D. Krausse, Indelhausen Althayingen. Discovery of an Early Iron Age Hillfort North of the Influence Area of the Heuneburg. In: J. Genechesi / L. Pernet / S. Barrier / M. Demierre / D. Genequand / T. Luginbühl (Hrsg.), La guerre et son cortège. Réflexions sur les conflits et leur impact sur les cultures des âges du Fer. Actes du 47^e colloque international de l'AFEAF (Lausanne, 18–20 mai 2023). Collect. AFEAF 7 (Paris 2025) 333–339.
- Tarpini u. a. 2021:** R. Tarpini / L. Hansen / D. Krausse, Les fortifications du premier âge du Fer aux alentours de la Heuneburg. In: F. Delrieu / C. Féliu / Ph. Gruat / M.-C. Kurzaj / É. Nectoux (Hrsg.), Les espaces fortifiés à l'âge du Fer en Europe. Actes du 43^e colloque international de l'AFEAF (Le Puy-en-Velay, 30 mai–1^{er} juin 2019). Collect. AFEAF 3 (Paris 2021) 221–234.
- Thesing 1977:** R. Thesing, Die Größenentwicklung des Haushuhns in vor- und frühgeschichtlicher Zeit [Veterinärmed. Diss. Univ. München 1977].
- Trachsel 2004:** M. Trachsel, Untersuchungen zur relativen und absoluten Chronologie der Hallstattzeit. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 104 (Bonn 2004).
- Trumm 2002:** J. Trumm, Die römerzeitliche Besiedlung am östlichen Hochrhein (50 v. Chr.–450 n. Chr.). Materialh. Arch. Baden-Württemberg 63 (Stuttgart 2002).
- Wieland 1996:** G. Wieland, Die Spätlatènezeit in Württemberg. Forschungen zur jüngeren Latènekultur zwischen Schwarzwald und Nördlinger Ries. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 63 (Stuttgart 1996).
- Zürn 1979:** H. Zürn, Grabhügel bei Böblingen. Fundber. Baden-Württemberg 4, 1979, 54–117. DOI: [10.11588/fbbw.1979.0.24497](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-63888-p0117-9).
- 1987:** H. Zürn, Hallstattzeitliche Grabfunde in Württemberg und Hohenzollern. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 25 (Stuttgart 1987).

Summary

Résumé

Research into the Late Hallstatt Fortifications at Althayingen near Indelhausen

Between 2020 and 2024, the Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart investigated the impressive fortifications at Althayingen near Hayingen-Indelhausen (Lkr. Reutlingen/DE). Prospections and excavations revealed evidence of a hilltop settlement that was fortified during the Late Hallstatt period. Of particular note was the discovery of a fortified gateway that had been destroyed by fire. A striking feature of the archaeofauna from Althayingen is the very high proportion of domestic pigs (almost 90 % by the number of finds). Architectural similarities and the recovered artefacts suggest close links to the Late Hallstatt centre of power at the Heuneburg, located 23 km away. Althayingen's location directly above the Große Lauter is probably related to controlling the transport axis to the north, towards the Neckar.

Recherches archéologiques sur le site de hauteur fortifié du Hallstatt final d'Althayingen à Indelhausen

De 2020 à 2024 le Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart a mené des recherches sur l'impressionnante fortification d'Althayingen à Hayingen-Indelhausen (Lkr. Reutlingen/DE). Les prospections et les fouilles archéologiques ont révélé l'existence d'un site de hauteur fortifié de la fin de la période du Hallstatt. Le plus remarquable est sans doute la découverte d'une porte fortifiée très élaborée, détruite par un incendie. La très forte proportion de porcs domestiques (près de 90 % selon le nombre de découvertes) est frappante au sein de la faune mise au jour sur le site. Les similitudes architecturales et le mobilier découvert laissent supposer des liens étroits avec le centre pouvoir du Hallstatt final de la Heuneburg, situé à 23 km. La localisation d'Althayingen directement en amont de la Große Lauter est probablement liée au contrôle de l'axe de circulation vers le nord en direction du Neckar.

Keywords

Mots-clés

Baden-Württemberg / Hallstatt period / hilltop settlement / fortification / gateway / archaeozoology / dendrochronology

Bade-Wurtemberg / période hallstattienne / habitat de hauteur / fortification / porte fortifiée / archéozoologie / dendrochronologie